Der Mittelstandsbegriff bei Gustav Ruhland.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Wirtschaftlichen Staatswissenschaften

der

Philosophischen Fakultät

der

Friedrich-Alexanders-Universität Erlangen

vorgelegt von

Hanns Schmitt
Diplomvolkswirt aus Erlangen.

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juni 1937.

Buchdruckerei M. Krahl, Erlangen-Bruck
1937

1937/284

Referent: Professor Dr. Hero Moeller
Koreferent: Professor Dr. Horst Wagenführ
Dekan: Professor Dr. Eugen Herrigel

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Vorwort.

Das Lehrgebäude Ruhlands hat im neuen Deutschland die praktische Verwirklichung gefunden, die Ruhland selbst zu seinen Lebzeiten erkämpfen zu können glaubte. Da aber Ruhlands Lehrgebäude kein „System" im äußeren Sinne, keine festgefügte Einheit von aufeinander ruhenden Begriffen ist, erscheint eine Untersuchung der einzelnen Begriffe in Ruhlands Lehrgebäude angebracht. Wegen der Uneinheitlichkeit der Bestimmung des Begriffes „Mittelstand" in der national ökonomischen Literatur erscheint es reizvoll, gerade diesen Begriff bei Ruhland herauszustellen und zu untersuchen.

Reichen Dank schulde ich Herrn Universitätsprofessor Dr. Hero Moeller, Erlangen, für die Annahme und große Förderung der Arbeit, Herrn Syndikus i. R. Dr. Kroidel, Nürnberg, für die Gewährung einer aufschlußreichen Unterredung, Herrn Dr. Dr. Willy Meinhold, Erlangen, für wertvolle Beratung und Herrn Syndikus Scheda, Berlin, für freundliche Ueberlassung von Material und gütige Beratung.

Hanns Schmitt.

Inhalt.

Seite

Vorwort III
Inhalt IV
Einleitung: Organisches und mechanisches Denken in der Volkswirtschaftslehre 1
Erstes Kapitel: Das organische Wirtschaftsdenken Ruhlands führt zum Mittelstandsbegriff 7
1. Abschnitt: Grundlegende Begriffe der organischen Wirtschaftstheorie Ruhlands . . . . . .
1. Arbeit 7
2. Gerechter Lohn 10
3. Der Mittelstand als Ausgangspunkt für die organische Lohnbemessung 12
2. Abschnitt: Ideenmäßige Entwicklung der Mittelstandstheorie Ruhlands 12
1. Bäuerlicher Mittelstand 13
2. Gewerblicher Mittelstand 14
3. Der Mittelstand wird zum Kernpunkt des Lehrgebäudes 15
a) „organische Mittelstandsauffassung 16
b) Volksorganische Volkswirtschaftslehre . . . 17
Zweites Kapitel: Untersuchung des Mittelstandsbegriffes Ruhlands 19
1. Abschnitt: Ruhlands Begriff des Mittelstandes . . . 19
1. Abgrenzung der Zugehörigkeit nach unten durch das Merkmal der ökonomischen und persönlichen Selbständigkeit 21
2. Abgrenzung nach oben durch das Kennzeichen der Einheit von Kapital und Arbeit 22
2. Abschnitt: Vergleichender Ueberblick über die Geschichte des Mittelstandsbegriffes 24
1. Der Mittelstandsbegriff in der Zeit vor Ruhland . . 24
2. Der Mittelstandsbegriff in der Zeit Ruhlands und nach seinem Wirken 29
3. Abschnitt: Notwendigkeit und Bedeutung des Mittelstandes nach Ruhlands Meinung 36
1. Philosophisch-kulturelle Gründe 37
2. Wirtschaftliche und soziale Gründe 38
3. Vaterländische Gründe 46
4. Abschnitt: Notwendigkeit und Maßnahmen der Mittelstandspolitik nach Ruhlands Ansicht 48
1. Notwendigkeit der Mittelstandspolitik 48
2. Vergleichende Betrachtung der wirtschaftspolitischen Forderungen der „Mittelstandsbewegung“ . . . 49
3. Maßnahmen der Mittelstandspolitik im Sinne Ruhlands 51
a) Staatliche Maßnahmen 52
b) Private Maßnahmen 59
Schluß: Ruhlands Mittelstandstheorie u. der Nationalsozialismus 60
Schrifttum 65

Einleitung.

Organisches und mechanisches Denken in der Volkswirtschaftslehre.

Was „heute" als höchste Weisheit erscheint, gilt „morgen" in der Geschichte einer Wissenschaft als überholt, um nach einiger Zeit vielleicht in neuartiger Betrachtung, wieder von augenblicklicher Bedeutung zu sein. Kein Wissensgebiet bleibt von dieser allgemeinen Bewegung unberührt. Eine Erklärung für dieses, sich immer ändernde Denken sehen wir in der verschiedenen Art und Weise der Betrachtung der Grundtatsachen menschlichen Denkens und Lebens. „Die Geschichte der Wissenschaft läßt einen eigentümlichen Rhythmus der Phasen erkennen, in dem das Streben nach tiefgehender Analysis und das Streben nach weitgreifender Synthesis einander ablösen. Mit dem analytischen Forschen verbindet sich die Tendenz zur Spezialisierung . . . Den Spezialisten mahnt der Universalist, das Ganze nicht aus den Augen zu verlieren, weil die Arbeit am Teil nur ihren Sinn habe, wenn der Teil eben als Teil, als einem Ganzen angehörig, erfaßt werde"[1]). Das Ganze und der Teil, sie treten also in Wettstreit um den Vorrang der Betrachtung. Einzelbetrachtung und Verallgemeinerung sind die beiden äußersten Punkte menschlicher Erkenntnis, zwischen denen die Anschauungen über Leben und Denken hin- und herpendeln.

Zu allen Zeiten wird aber auch eine vermittelnde Stellung zwischen diesen beiden äußersten Ansichten ein-

1) H. Peter, Der Ganzheitsgedanke in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft. Stuttgart 1934. Einleitung.

genommen, ein Ausgleich zwischen Einzelbetrachtung und Verallgemeinerung gefunden. Und die meisten großen Denker aller Zeiten sehen in dieser Hinsicht sowohl das Ganze als auch den Teil. Sie sehen das Ganze in seiner Aufgliederung in Teile und sie sehen die Teile in ihrer Gliedhaftigkeit. Ihre Anschauung ist meist in Gegenwirkung zu einem vorher herrschenden Denken der Einzelbetrachtung entstanden. Diese Gegenbewegung wird dann von den Anhängern übertrieben. Man sieht nur noch das Ganze, verneint das Dasein des Teiles überhaupt, auch in seiner Beziehung zum Ganzen. Die Folge ist eine erneute Gegenbewegung gegen diese Uebertreibung; sie wird wieder übersteigert und das Wechselspiel sich immer gegensätzlich gegenübertretender Anschauungen geht weiter. So ist dieser „eigentümliche Rhythmus" zu sehen, der sich auf allen Gebieten menschlichen Denkens und Wissens aufzeigen läßt.

Die Betrachtung des Teilgebietes der Nationalökonomie soll uns diesen Wandel der Gegensätze der menschlichen Erkenntnis und die vermittelnde Stellungnahme dazwischen noch einmal deutlich aufzeigen. Einsichten aus Teilgebieten sind zwar immer zu vervollständigen durch eine allgemeinere Schau; denn keine Wissenschaft ist sich selbst genug, sondern steht in lebendiger Wechselwirkung zur allgemeinen menschlichen Erkenntnis überhaupt. Das stellt, wenn auch für das Teilgebiet der Geschichte der wirtschaftlichen Lehrmeinungen, Wagenführ fest, wenn er die Frage aufwirft, „inwieweit eine Geschichte der wirtschaftlichen Lehrsysteme überhaupt aus dem Rahmen der allgemeinen Kulturgeschichte herausgelöst werden kann" [2]). Gerade aber für das Teilgebiet der Gesellschaftswissenschaften und besonders der Nationalökonomie, ist dies weniger zu beachten, weil hier, in Ansehung unseres Problems von diesem Teilgebiete aus eine Frage zur Grundfrage menschlicher Erkenntnis wird. „Die Frage nach dem Verhältnis von Gemeinschaft und Ein-

2) H. Wagenführ, Der Systemgedanke in der Nationalökonomie, Jena 1933, S. 5.

zelmensch ist eine Menschheitsfrage. Sie betrifft und bewegt jeden Menschen. Denn das Leben von und in Gemeinschaft gehört zur Menschengröße und zum Menschenschicksal“ [3]).

Betrachten wir also insonderheit die Gesellschaftswissenschaften und speziell wieder davon die Nationalökonomie, so sehen wir, „der Punkt, um den sich auch in der politischen Oekonomie als einer wahren Sozialökonomie . . . alles dreht, ist die alte Frage vom Verhältnis des Individuums zur Gemeinschaft“ [4]). Beachtet man nur den einzelnen, so kommt man zum Individualismus. Uebersieht man aber die Bedeutung des einzelnen, auch in seiner Abhängigkeit und Gliedhaftigkeit dem Ganzen gegenüber, völlig und anerkennt nur die Rechte der Gemeinschaft, so ist der Kollektivismus das Ergebnis der Betrachtung. In einem Falle ist das Ziel das „Nur-Individuum“ [5]), im anderen der Kollektivmensch, der „Nur-Gemeinschaftsmensch“ [6]). Individualismus und Kollektivismus sind also hier die beiden Punkte, zwischen denen das Denken der Menschen vor sich gehen kann. Die letzten eineinhalb Jahrhunderte menschlichen Denkens und menschlicher Geschichte zeigen dies deutlich. „Liberalismus ist die große geistige Bewegung der Neuzeit, die auf dem Individualismus als Weltanschauung beruht“ [7]) und „ausgehend vom Liberalismus . . , findet diese Entwicklung naturgesetzlich ihr Ende im kommunistischen Chaos“ [8]). So ist der Kollektivismus „das wahre Endziel einer individualistischen und rationalistischen Zeit“ [9]).

3) E. Welty, Gemeinschaft und Einzelmensch. Salzburg und Leipzig, 1935, S. 11.

4) A. Wagner, Grundlegung der politischen Oekonomie, Leipzig 1892, S. 22.

5) P. Krannhals, Das Organische Weltbild. München 1934. Bd. 1, S. 198.

6) E. Welty, a.a.O., S. 305.

7) J. Messner, Die Soziale Frage der Gegenwart. Innsbruck, Wien, München 1934, S. 47.

8) A. Hitler, Die Reden Hitlers als Kanzler. München 1934. S. 15.

9) W. Heinrich, Die soziale Frage. Jena 1934. S. 20.

Zwar können wir mit Welty feststellen: „Wir erleben zur Stunde das Abebben jener geistesgeschichtlichen Periode, die wir das Zeitalter des ‚Individualismus' nennen" [10]), wir müssen ihm aber auch beipflichten, wenn er äußert: „Die Menschen unserer Zeit haben eine starke Neigung, nur Gemeinschaft zu sehen und das Individuell-Personale zu übersehen oder nicht genügend zu sehen" [11]).

In der Gruppe der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften sind auch in der Volkswirtschaftslehre, wie auf allen anderen „Gebieten" des Denkens, in Ansehung unseres Problems des Verhältnisses des Ganzen zu seinen Teilen, jene Vertreter festzustellen, die bei aller Beachtung der Einzelpersönlichkeit, die Belange der Gemeinschaft doch höher stellen. Den Ausgleich zwischen Einzelbetrachtung und Verallgemeinerung gibt es auch hier. „Die Geschichte der Volkswirtschaft . . . stellt den Prozeß dieses Kompromisses . . . zwischen dem ‚Sozial- und Individualprinzip' dar" [12]). Dieser Ausgleich ergibt sich leicht, „die Aufgabe besteht darin, unter ‚Schonung der freien Entschließung des Einzelnen' ein überindividuelles Ordnungssystem des sozialen Ganzen zu schaffen" [13]). Immer wieder sind in der Nationalökonomie Denker festzustellen, die bestrebt sind zwischen Individual- und Sozialanlage des Menschen einen Ausgleich zu finden. Dieser Ausgleich, dieses Denken der Mitte, kann zusammengefaßt als organisches Denken oder Ganzheitsgedanke dem mechanischen Denken in der Volkswirtschaftslehre, wie es seine Ausprägung sowohl im Individualismus, als auch im Kollektivismus gefunden hat, gegenübergestellt werden [14]). Organisch ist dieses Denken zu nennen, weil es alle Gebiete, die den Menschen betreffen, in natürlichem Zusam-

10) E. Welty, a.a.O., S. 13.

11) E. Welty, a.a.O., S. 305.

12) A. Wagner, a.a.O., S. 23.

13) F. Bülow, Gustav Ruhland, Berlin 1936, S. 135.

14) Es muß betont werden, daß „organisch" und „mechanisch" nur Bilder sind und alle Probleme der Sozial- und Wirtschaftslehre damit nicht aufgeschlossen werden können, ja, daß durch diese Bilder die Probleme zum Teil überdeckt werden.

menhange sieht. „Der natürliche, naturgemäße Zustand der einzelnen menschlichen Lebens- und Wirkungsgebiete ist es, organisch miteinander zusammenzuhängen, eine organische Einheit zu bilden“ [15]). Das mechanische Denken geht anders an diese einheitlichen Gebiete menschlichen Lebens und Wirkens heran. „Der Wesensunterschied zwischen dem mechanischen und dem organischen Denken offenbart sich am umfaßendsten in der Art und Weise, wie sich der einzelne Mensch in seinem Denken, Fühlen und Handeln zu anderen Menschen einstellt“ [16]). Im organischen Denken wird der Mensch als Teil gesehen, der seinsmäßig betrachtet, später ist als das Ganze der Menschheit. Im mechanischen Denken sieht man den einzelnen Menschen als das Erste an und glaubt die Menschheit, die Gemeinschaft oder — nach mechanischem Sprachgebrauch — die Gesellschaft als Häufung der einzelnen Menschen erkennen zu müssen. Organisches Denken ist schon immer zu finden. „Diese organische Deutung des Wesens alles Seins findet sich in gleicher Ausprägung in den indischen Upanischaden, bei Pythagoras, Platon und Aristoteles, wie in der neueren Philosophie“ [17]). Daß dieses organische Denken aber immer wieder in Vergessenheit gerät und von Männern immer neu entdeckt und gelehrt werden muß, mag seinen Grund, neben dem Wandel des Geisteslebens an sich [18]), auch in der Abwendung der Völker von ihrer natürlichen Lebensart haben. Das mehr triebsmäßige Erfühlen der Grundwahrheiten geht verloren und damit verschwindet ihr Erkennen, denn „die Ueberzeugung, daß das Ganze notwendig früher da ist als die Teile, daß die Teile Ausgliederungen des Ganzen sind und so auch einzeln betrachtet, die Idee des Ganzen offenbaren — diese Art zu schauen . . . — berührt in ihrer ganzen Tiefe letzte metaphysische

15) P. Krannhals, a.a.O., S. 14.

16) P. Krannhals, a.a.O., S. 9.

17) W. Meinhold, Der volkswirtschaftliche Arbeitsbegriff Ruhlands. (Berichte über Landwirtschaft) Berlin 1935, S. 188.

18) Vgl. oben, Einleitung S. 1.

Wesenheiten, die immer nur lebendig gefühlt, nicht aber mehr vom Verstande begriffen werden können“ [19]).

Weil im neuen Deutschland wieder natürliches, triebmässiges Erfassen der Lebensgrundtatsachen Platz gegriffen hat, darum ist auch heute wieder organisches Denken „modern“. Der Nationalsozialismus erkennt die Volksgemeinschaft als das Erste, den einzelnen Menschen aber als das Zweite im Leben eines Volkes. „Ihm ist es selbstverständlich, in der Volksgemeinschaft den allgemeinen und in der Volkswirtschaft den wirtschaftlichen Grundorganismus zu sehen“. [20]). Dem Nationalsozialismus ist die Wirtschaft daher „auch nicht ein Ding an sich, sondern ein lebendiger Vorgang, eine der Funktionen des Volkskörpers“ [21]), „die Wirtschaft ist ein lebendiger Organismus“ [22]). Diese organische Auffassung von Welt und Leben im allgemeinen und von der Wirtschaft im besonderen setzt sich heute in Deutschland auf allen Gebieten durch. Sie ist auch organisch in dem Sinne, daß sie zwischen Individual- und Sozialprinzip einen Ausgleich finden will. Es wird klar erkannt, daß ein Ausgleich „zwischen der Freiheit des schöpferischen Geistes und der Verpflichtung dem Volksganzen gegenüber“ [23]) notwendig ist.

Da heute also wieder jene organische Schau des Lebens in Deutschland zur Herrschaft gelangt, ist es Verpflichtung und Dank zugleich, sich der Gedanken zu erinnern, die Männer früherer Zeiten über die organische Deutung von Welt und Leben niedergelegt haben und zu versuchen, diese Gedanken für den Neubau des gesamten staatlichen und gesellschaftlichen Lebens nutzbar zu machen. Eine besondere Stellung unter all diesen Männern nimmt Gustav Ruhland ein, denn es besteht „kein Zweifel: Ruhland ist der Klassiker der volksorganischen Betrach-

19) P. Krannhals, a.a.O., S. 193.

20) D. Klagges, Reichtum und soziale Gerechtigkeit. Leipzig 1932, S. 4.

21) A. Hitler, a.a.O., S. 42.

22) A. Hitler, a.a.O. S. 63.

23) A. Hitler, a.a.O., S. 54.

tungsweise in der deutschen Wirtschaftswissenschaft“ [24]), er bringt „Gedankengänge, deren Verwandtschaft mit dem nationalsozialistischen Ideengute .... klar zutagetritt“ [25]).

Erstes Kapitel.

Das organische Wirtschaftsdenken Ruhlands führt zum Mittelstandsbegriff.

1. Abschnitt. Grundlegende Begriffe der organischen Wirtschaftstheorie Ruhlands.

1. Arbeit.

Ruhlands organische Wirtschaftslehre bedeutet einen grundsätzlichen Wandel auf dem Gebiet der Volkswirtschaftslehre. Zwar ist festzustellen, daß schon seit alters immer organische Auffassungen vertreten werden. „‚Ein Mensch ist kein Mensch‘, — unus homo nullus homo! — haben schon alte Weltweise bemerkt. Plato insbesondere hat starke Betonung darauf gelegt, daß das ganze volle Wesen des Menschen erst im ‚großen Menschen‘ der Gesellschaft sich darstelle. Und Plato's großer Antagonist, Aristoteles, hat darin mit seinem Gegner übereingestimmt, indem er den Menschen das von Natur staatlich, sozial angelegte tierische Wesen nannte. Unzählige Male hat die neuere Philosophie seit dem 16. Jahrhundert diese Auffassung wiederholt“.[1]) Aber all dies „vermochte nichts an dem Umstande zu ändern, daß die nun einmal von den Philosophen des 17. und 18. Jahrhunderts ihrer Zeit erteilten Impulse zu einer immer stärkeren Niederwerfung aller bisher dem einzelnen durch geschriebene und ungeschriebene Gesetze gezogenen Schranken zugunsten der

24) F. Bülow, a.a.O., S. 5.

25) F. Bülow, a.a.O., S. 6. Vgl. dazu auch: F. Bülow, Gustav Ruhland als Nationalökonom (Weltwirtsch. Arch. 45. Bd. Heft 1 Januar 1937).

1) A. Schäffle, Kapitalismus und Sozialismus. Tübingen 1870 Seite 101.

Auffassung vom selbstherrlichen Einzel-Individuum führten".[2]) Besonders in der Volkswirtschaftslehre trat dieses selbstherrliche Einzelindividuum so sehr in den Mittelpunkt der Betrachtung, daß man den Menschen nur noch als „homo oeconomicus" sehen wollte. Zwar verschwindet die organische Deutung des Wirtschaftslebens nicht ganz. Vereinzelt wird „die immer wieder betonte ‚organische' Auffassung, die sowohl im Merkantilismus, wie besonders in der Romantik, aber auch bei List festzustellen war..."[3]) noch vertreten. Aber es fehlt „die konsequente Anwendung dieser Erkenntnis auf unser gesamtes Wirschaftsleben".[4]) Einen entscheidenden Schritt in dieser Richtung unternimmt Ruhland. „Zeit seines Lebens hat Ruhland darum gerungen, an die Stelle der bisherigen ‚freihändlerischen' und ‚kathedersozialistischen' Systeme etwas ganz Neues zu setzen, die Nationalökonomie auf vollkommen neuer Grundlage aufzubauen. Der Kerngedanke des neuen Systems war von vornherein der volksbiologische, aber nicht in dem soziologischen Sinne, daß organische Analogien auf die Volkswirtschaft angewendet werden, sondern in dem vertieft politisch-eugenetischen Sinne, daß Ruhland Krankheiten des Volkskörpers kennt, die in der wirtschaftlichen und sozialen Fehlentwicklung ihre Ursache haben und die es um der Erhaltung der Volksgesundheit willen zu heilen gilt. Seine organische Betrachtungsweise ist kein Spiel mit Analogien, sondern beherrscht von dem Gesichtspunkt, daß der Nationalökonom, der Arzt der Volkswirtschaft ist".[5]) Ihm kann daher auch nicht vorgeworfen werden, daß er „die alte naturalistische Auffassung eines Comte, Spencer, eines Schäffle" vertrete, „die obwohl mit sogenannten biologischen ‚or-

2) G. Sturm, Die Lehren Gustav Ruhlands als Grundlage für unsere Volksernährung und Wirtschaftspolitik, Berlin 1915, S. 4.

3) H. Kretschmar, Die Einheit der Volkswirtschaft in den älteren deutschen Wirtschaftslehren (Probleme der Weltwirtschaft (50)). Jena 1930, S. 315.

4) G. Ruhland, Ausgewählte Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge (Herausgegeben vom Bund der Landwirte) Berlin 1910, S. 198.

5) F. Bülow, a.a.O., S. 138.

ganischen Anologien', aber rein äußerlich und mechanistisch arbeiten, die naturwissenschaftliche, naturalistische Einstellung beibehalten".[6]) Ruhland kennt die organischen Analogien aus dem Werke: „Bau und Leben des sozialen Körpers" seines Lehrers — als welchen er selbst sein Leben lang Schäffle bezeichnet. „Aber sein ureigenstes Verdienst liegt darin, auf der Grundlage vergleichend-geschichtsphilosophischer Betrachtungen den volksbiologischen Sinn dieser Methode herausgearbeitet und politisch zu Ende gedacht zu haben"[7]).

Für Ruhlands volksorganisches Wirtschaftsdenken stellt sich die Wirtschaft anders dar als für die zu seiner Zeit herrschende liberalistische Lehre. Für ihn ist die „Volkswirtschaft nicht die Summe der vorhandenen Privatwirtschaften, sondern die einheitliche Gliederung von unselbständigen Teilen zu einem gemeinsamen Leben".[8]) Denn nach organischer Auffassung „gilt als leitender Grundsatz: ‚das Ganze ist früher als der Teil!' "[9]) Die Einzelindividuen aber sind die „organischen Grundzellen, die vor allem dem Leben des ganzen Volkskörpers ihr Leben verdanken"[10]). Der organische Charakter von Ruhlands Lehrgebäude zeigt sich aber nicht nur in einer dem ganzen Denken zugrundeliegenden Anschauung von Welt und Leben, sondern er ist auch zu sehen in dem „sinnvermittelnden Aufeinanderbezogensein"[11]) der systemtragenden Grundbegriffe. Sämtliche Grundbegriffe seines Lehrgebäudes stehen nämlich nicht fremd nebeneinander, erlauben auch keine getrennte Betrachtung, sondern sie stehen in einem „sachlichen Zusammenhang organischer Art"[11]), ein Begriff folgt notwendig, organisch, aus dem anderen.

6) O. Spann, Die Krisis in der Volkswirtschaftslehre. München und Leipzig, 1930, S. 15.

7) F. Bülow, a.a.O., S. 138.

8) G. Ruhland, Die „organische Auffassung des Menschen". (Monatshefte für Landwirtschaft, III. Jahrgang, 1910) Wien und Leipzig S. 44.

9) G. Ruhland, a.a.O., S. 45.

10) G. Ruhland, a.a.O., S. 44.

11) W. Meinhold, a.a.O., S. 193.

Im Mittelpunkt seines organischen Wirtschaftsgebäudes steht, wie im Leben, der Mensch. Es ist nicht zu bestreiten, „im Mittelpunkt allen gesellschaftlichen Geschehens steht der Mensch", aber er „tritt eben in den Gesellschaftswissenschaften nicht als selbständiges Element hervor, sondern nur in seiner gesellschaftlichen Verbundenheit" [12]). So ist auch für die Volkswirtschaft festzustellen, daß der Mensch im Mittelpunkt aller Wirtschaft steht, denn „ihr Handeln und ihr ganzer Verlauf wird durch Menschen bestimmt" [13]). Ruhlands Lehrgebäude der Betrachtung der Wirtschaft als eines natürlichen, gewordenen Organismus hat ebenfalls den Menschen als Mittelpunkt. „Der Mensch bleibt Mittelpunkt und Zweck aller Wirtschaft..." [14]). Da alle wirtschaftliche Betätigung des Menschen in der Volkswirtschaft nur in der Form der Arbeit vor sich gehen kann, wird der Arbeitsbegriff in Ruhlands Lehrgebäude zu einem grundlegenden Begriff, den er in objektivem Sinne als „fortschreitenden Vereinigungsprozeß von Materie und Geist innerhalb der sozialen Arbeitsgemeinschaft" [15]) und in subjektivem Sinne als „dienendes Anschließen an diese Gemeinschaft", als „Quasiamt" [15]) umreist. Dieser Begriff wird noch dazu mit vielen außerwirtschaftlichen Eigenschaften ausgestattet und ragt so seinem Umfange und Inhalt nach wesentlich über den Arbeitsbegriff der „klassischen" Schule hinaus [16]).

2. Gerechter Lohn.

Es entspricht einem allgemeinen Gerechtigkeitsempfinden für Leistung und Gegenleistung Gleichwertigkeit

---

12) O. Kühne, Exakte Nationalökonomie. Jena 1934, S. 1 und 23.

13) A. Hitler, a.a.O., S. 42.

14) G. Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser. 2. Aufl., Berlin 1933, S. 60.

15) G. Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe. 1.—10. Aufl., Berlin 1910, S. 8.

16) Eine nähere Darlegung des Arbeitsbegriffes Ruhlands erübrigt sich, da von Meinhold hierüber in der oben schon zitierten Schrift eine umfassende Darstellung, Zerlegung und Wertung vorliegt.

zu verlangen. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, kann gefordert werden, daß jeder Arbeit ihr richtiger Lohn zuteil werde. Mannigfach sind die Versuche und Ueberlegungen vieler Denker aller Zeiten Aussagen oder Berechnungen über den „gerechten Lohn" aufzustellen. Entspricht diese Forderung aber schon einem allgemeinen Gerechtigkeitsempfinden, um wieviel mehr muß es da einer volksorganischen Wirtschaftsauffassung oberstes Gesetz sein, einen gerechten Lohn für alle Arten von Arbeit in einer Volkswirtschaft zu ermitteln! Ruhland reiht sich daher „in die stattliche Zahl jener Theoretiker ein, die das vielumstrittene Ideal des iustum pretium einer Lösung zuzuführen bestrebt waren" [17]). Ruhland stellt zu diesem Behuf aber keine Annahmen seinen Betrachtungen voran, er rückt aucht nicht mit mathematischen Berechnungen diesem Problem zu Leibe. Er hebt die ihm sozialpolitisch am wichtigsten erscheinende Art der Arbeit heraus und stellt sie in den Mittelpunkt der Behandlung. Die entscheidende Art von Arbeit in dieser Hinsicht ist nach Ruhlands Meinung die selbständige Arbeit, da hier — nach seiner Ansicht — das Arbeitszeugnis auch gleich dem natürlichen und gerechten Lohne ist. „Der normale Ausgangspunkt jeder organischen Lohnbemessung muß hierbei der ‚Vollarbeiter' bleiben, der Eigentümer seiner Produktionsmittel ist und jedem Dritten gegenüber die volle Verantwortung trägt" [18]). Für diesen „lautet dann die uralte Lohnformel: sein Arbeitsprodukt ist sein naturgemäßer Arbeitslohn!" [18]) Der selbständige Arbeiter, der in seiner Hand Kapital und Arbeit vereinigt, tritt bei Ruhland in den Vordergrund der Betrachtung.

---

17) W. Meinhold, a.a.O., S. 217.

18) G. Ruhland, a.a.O., S. 14. Wenn Ruhland hier und an anderen Stellen in seinen Werken vom Lohn des selbständigen Arbeiters redet, so entspricht dies nicht dem üblichen Begriff des Lohnes als eines bedungenen Arbeitsentgeltes. Vgl. auch unten Kap. 2, Abschn. 5. Wirtschaftliche und Soziale Gründe.

3. Der Mittelstand als Ausgangspunkt für die organische Lohnbemessung.

Der selbständige Arbeiter, der Kapital und Arbeit in seiner Hand vereinigt, der Eigentümer seiner Produktionsmittel und jedem Dritten gegenüber selbständig verantwortlich ist, findet sich am ehesten nach Ruhlands Meinung im Mittelstande. So muß Ruhland, wenn er die Grundbegriffe seiner organischen Wirtschaftslehre ableitet, notwendig zum Mittelstand kommen; damit wird „das Problem des natürlichen und gerechten Arbeitslohnes zur Mittelstandsfrage“ [19]). Der Mittelstand wird bei Ruhland zum Ausgangspunkt für die organische Lohnbemessung auch aller anderen Klassen der Arbeiter einer Volkswirtschaft. Der Arbeitsertrag des selbständigen Arbeiters wirkt nach Ruhland als volkswirtschaftlicher Lohnregulator und zwar „durch Organisation des Aufsteigens der besseren Lohnarbeiter in eine selbständige Position...“ [20]). Daß dem Mittelstande — wie schon die organische Ableitung der systemtragenden Grundbegriffe aufzeigt — eine große Bedeutung in ökonomisch-theoretischen System Gustav Ruhlands zukommt, zeigt ferner die Tatsache, daß Ruhland mit fortschreitenden Erkenntnissen den Mittelstand immer mehr in den Mittelpunkt seines Lehrgebäudes stellt.

2. Abschnitt. Ideenmäßige Entwicklung der Mittelstandstheorie Ruhlands.

Der Verlauf der Entwicklung der Ansichten Ruhlands über den Mittelstand gibt uns ein Beispiel für das genetische Denken des Menschen, im Unterschied zum logischen Denken. Bei einem logischen Systemaufbau werden aus gewissen Obersätzen Grundbegriffe und daraus wieder Begriffe abgeleitet. „Allerdings pflegt unser Denkvermögen genetisch betrachtet, oft gerade umgekehrt vorzugehen, das heißt unter zunächst noch nicht explizit und klar herausgestellten Voraussetzungen, den späteren Obersätzen,

19) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Neudruck Berlin und Leipzig 1933, Bd. 1, S. 7.

20) G. Ruhland, a.a.O., Bd. 3, S. 402.

zu arbeiten und erst später, womöglich am Ende der Betrachtung den systematischen Ansatzpunkt, den gesetzten Anfang, klar zu formulieren. Das Systematische pflegt also das Spätere für uns zu sein. Logisch ist es das Frühere“ [21]). So ist es auch bei der ideenmäßigen Entwicklung der Ansichten Ruhlands über den Mittelstand. Sein Lehrgebäude wird letztlich zu einem Mittelstandssystem, dessen Obersätze aber am Anfang der Entwicklung nur unausgesprochen gegeben sind. Der Weg vom Begriff zum System ist hier ebenfalls gegeben.

1. Bäuerlicher Mittelstand.

Schon sehr früh lassen sich bei Ruhland Gedankengänge aufzeigen, die in Ansätzen seine späteren Ansichten über den Mittelstand enthalten. An praktischen Erfahrungen stellt er — nach seinem eigenen Zeugnis [22]) — fest, daß beim Besitzwechsel zwischen jeweiliger Kaufsumme und Ertragswertanschlag eines Grundstückes große Unterschiede bestehen. Da er in der Literatur für diese Tatsache keine Erklärung finden kann, legt Ruhland seine Gedanken über den Begriff des Wertes nieder. Er fordert dabei den sogenannten Buch- oder Sachwert, „der sich seinem Wesen nach als rationelle Kombination der Produktions- und Reproduktionskosten erklären läßt“ [23]). Die volkswirtschaftlichen Folgerungen dieses Buchwertbegriffes sind für ihn von einschneidender Bedeutung; sie führen Ruhland in seinem ersten größeren Werke, den „Agrarpolitischen Versuchen“ [24]), 1883, zu Gedanken über Lohn und Arbeit einerseits und Besitz und Rente andererseits, wobei er feststellt, daß der gewöhnliche Ertragswert einseitig zu Gunsten der Besitzenden und zum Nachteil der Arbeitenden aufgestellt sei. Arbeit und Besitz dürfen

21) H. Wagenführ. a.a.O., S. 14.

22) Vgl. G. Ruhland, a.a.O., Bd. 1, S. 7.

23) G. Ruhland, a.a.O., Bd. 1, S. 7; vgl. auch hierzu G. Ruhland, Agrarpolitische Versuche vom Standpunkte der Sozialpolitik, Tübingen 1883, passim.

24) G. Ruhland, Agrarpolitische Versuche vom Standpunkte der Sozialpolitik. Tübingen 1883, S. 36/37.

nach seiner Meinung nicht getrennt werden. Er weist ebenfalls in den „Agrarpolitischen Versuchen“ auf den viel gehegten Irrtum hin, „der darin besteht, bei der Beurteilung unserer Agrarzustände in dem Grundbesitz immer nur den ‚Besitzer‘, nie aber den ‚Arbeiter‘ zu erkennen“ [24]). Der Kern seiner späteren Ansichten über den Mittelstand findet sich hier schon im Keime, denn Ruhland erkennt, daß eine Einheit von Besitz und Arbeit notwendig ist. Daß diese Einheit von Besitz und Arbeit aber nur im Mittelstande vorkommt, wie Ruhland später äußert, wird hier noch nicht festgestellt. Wohl aber findet sich der Mittelstand als solcher schon, der in dieser Zeit für ihn mit dem Bauernstande eins ist [25]). Bereits 1885 erfolgt in der Abhandlung „Preis und Wert der Grundstücke“ [26]) die Herausstellung der tragenden Person des Mittelstandes, der „selbständig unternehmende Arbeiter“ [26]) tritt in den Vordergrund der Betrachtung, wobei aber die Merkmale des gleichzeitigen Vorhandenseins von Kapital und Arbeit nicht ausdrücklich hervorgehoben werden.

2. Gewerblicher Mittelstand.

Wenige Zeit später zeigt sich schon eine Berücksichtigung des gewerblichen Mittelstandes. Ruhland rechnet zum „gewerblichen Mittelstand“ auch den händlerischen Mittelstand. Er verwendet den Ausdruck „gewerblicher Mittelstand“ besonders im Gegensatz zur Bezeichnung „bäuerlicher Mittelstand“. Diese Berücksichtigung des gewerblichen Mittelstandes ist besonders in der 1886 erschienenen Abhandlung: „Zur Frage der Entwicklung des Detailhandels“ [27]) zu sehen. Ruhlands spätere An-

25) Vgl. G. Ruhland, Einiges über und aus der neuesten agrarpolitischen Literatur. (Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern, 73. Jahrgang, 1883) S. 820: „Die Erhaltung des Bauernstandes ist gleichbedeutend mit der Erhaltung des Mittelstandes“.

26) G. Ruhland, Preis und Wert der Grundstücke mit Rücksicht auf Taxation, Grundrente und Arbeitslohn. (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 41. Bd., 1885), S. 329.

27) In: Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft, 42. Bd., 1886, S. 387/389.

sichten über den gewerblichen Mittelstand sind hier angedeutet. Er kommt auf Grund seiner Untersuchung über die Lage des Einzelhandels zu dem Schluße, daß die „spezifische Form der Detailgeschäfte wohl imstande ist, die Konkurrenz der Großbetriebe auszuhalten“ [27]), denn gewisse Momente, wie „liebevollere, individuellere Behandlung“ [27]) gewisser Kundenschichten vermögen die wirtschaftlichen Vorzüge des Großbetriebes voll aufzuheben. Der Erkenntnis der überragenden Bedeutung der Landwirtschaft tut dieses Vorrücken des gewerblichen Mittelstandes keinen Abbruch; für Ruhland steht fest, „daß sich der gewerbliche Mittelstand nur auf dem Rücken eines kräftigen Bauernstandes halten kann“ [28]). So verstanden ist für ihn „die soziale Frage die Agrarfrage“ [28]), denn die soziale Frage ist „für Deutschland die Frage nach der Erhaltung und Förderung des Mittelstandes und mithin im Grunde eine ‚agrarische Frage‘“ [29]). Ausgesprochen wendet sich Ruhland in einem im Jahre 1900 auf dem Bäcker-Zweig-Verbandstag in Penzlau gehaltenen Vortrage: „Das Syndikat die Innung der Zukunft“ [30]) dem gewerblichen Mittelstande (und besonders dabei dem Mühlengewerbe) zu. Großes Gewicht legt er hierbei auf die wirtschaftspolitischen Folgerungen aus seinen Erkenntnissen. Ebenso wie für die Bauern hält er auch für das Gewerbe in dieser Zeit das Syndikat für die Organisationsform der Zukunft [31]).

3. Der Mittelstand wird zum Kernpunkt des Lehrgebäudes.

Mit dieser Erkenntnis der Bedeutung des Mittelstandes „in Stadt und Land“ [32]) ist die Entwicklung in den

28) G. Ruhland, Die Agrarfrage als soziale Frage. (Die Gesellschaft, Monatsschrift für Literatur, Kunst u. Sozialpolitik, 11. Jahrgang, Heft 1, Leipzig 1895), S. 6.

29) G. Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser. S. 7.

30) G. Ruhland, Ausgewählte Abhandlungen, S. 52—57.

31) Ruhland versteht unter „Syndikat“ eine gesellschaftliche Organisation für das Gewerbe und die Landwirtschaft. Näheres vergl. unten Kap. 2, Abschn. 4, 3a

32) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (Ausgewählte Abhandlungen) S. 52.

Ansichten Ruhlands über den Mittelstand noch nicht abgeschlossen. Im Sinne des oben[33]) aufgezeigten genetischen Denkvorgangs folgt die Ausbildung seiner Ansichten zu einem System. Der Mittelstand wird zum Kernpunkt des Ruhland'schen Lehrgebäudes. Mittelstandstheorie und ihre Folgerungen für die Wirtschaftspolitik erweitern sich bei Ruhland zu einem allgemeinen sozialpolitischen Leitsatz und rücken „in den Mittelpunkt seines agrar- sowie gewerbepolitischen Programms“ [34]). Es ergibt sich somit für das Ruhland'sche Lehrgebäude: „Arbeitspolitik = Mittelstandspolitik in der Wichtigkeitsstufenfolge: Agrarpolitik-Gewerbepolitik-Handelspolitik“ [35]). Die Mittelstandspolitik wird im System Ruhlands „leitender Gedanke der gesamten Wirtschaftspolitik“ [36]).

a) „Organische Mittelstandsauffassung“.

Die besondere Stellung des Mittelstandes in Ruhlands Lehrgebäude tritt schon äußerlich deutlich hervor. Ruhland nennt in seiner 1910 erschienenen Schrift „Volkswirtschaftliche Grundbegriffe“ [37]) sein Lehrgebäude „organische Mittelstandsauffassung“. Jedenfalls will Ruhland die große Bedeutung des Mittelstandes in seinem Lehrgebäude damit besonders zum Ausdruck bringen. Später geht er von dieser äußerlichen Kennzeichnung seines Systems als Mittelstandssystem wieder ab. Dies ist aus verschiedenen Gründen leicht zu begreifen, ohne, daß man etwa deswegen anzunehmen gezwungen wäre, dem Wechsel der äußeren Bezeichnung entspräche auch ein Zurücktreten der Bedeutung. Ein Lehrgebäude, das sich „organische Mittelstandsauffassung“ nennt, muß den Eindruck erwecken, als ob nur mittelständlerische Kreise von ihm erfaßt werden sollen, als ob es eben nur einer jener vie-

33) Vgl. oben 1. Kap., 2. Abschnitt S. 12/15.

34) F. Bülow, a.a.O., S. 48.

35) E. Klapper, Leitgedanken aus Prof. Dr. G. Ruhlands System der politischen Oekonomie. Berlin 1908, S. 29.

36) K. Scheda, Wahre Sozialpolitik (Mitteilungen des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte Nr. 6, 1934) S. 178.

37) Berlin 1910.

len Vorschläge zur Rettung des Mittelstandes, zur Lösung der „Mittelstandsfrage“ sei. Dies will Ruhland unter allen Umständen vermeiden, sein Lehrgebäude muß ein „allgemeines Programm“ [38]) haben und es darf ihm „keine Interessenpolitik“ [38]) zugrunde liegen. Da Ruhland in seinen späteren Schriften sich mehr allgemeineren, wirtschaftsorganisatorischen Problemen zuwendet und zu mehr sozialphilosophisch gesteigerten Einsichten kommt, war eine allgemeine Bezeichnung des Lehrgebäudes sichtlich erforderlich.

b) Volksorganische Volkswirtschaftslehre.

Ruhland nennt sein Lehrgebäude in seinen späteren Schriften „volksorganische Volkswirtschaftslehre“. Diese Bezeichnung ist passender für ein allgemeines System der Betrachtung des wirtschaftlichen Lebens der Menschen, das organischen Charakter hat. Die Stellung des Mittelstandes im Mittelpunkte von Ruhlands Lehrgebäude wird dadurch nicht beeinträchtigt. Ruhland hat gerade in der letzten Zeit seiner Tätigkeit sich mit Mittelstandsfragen beschäftigt und immer wieder versucht, bei den in Betracht kommenden Organisationen seiner Ansicht vom Mittelstand zum Durchbruch zu verhelfen. Ruhland ist praktischer Mittelstandspolitiker geworden und spielt auch auf internationalen Mittelstandskongressen eine Rolle und zwar nach einer Zeit, wo man sich dort umsonst um die Festlegung des Mittelstandsbegriffes bemüht hatte [39]). Der am 2. und 3. September 1903 in Stuttgart „Zum Studium und zur Erörterung der Mittelstandsfragen“ gegründete „Internationale Verband zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes“ [40]) hielt vom 16. bis 18. August 1905

38) G. Ruhland, a.a.O., S. 57.

39) Vgl. v. Sauter, II. Internationaler Mittelstandskongreß in Wien, Oktober 1908 (Soziale Praxis, XVIII. Jahrgang Leipzig 1909, S. 172): „Wir stehen zwar in einer ausgesprochenen Mittelstandsbewegung, der Begriff Mittelstand hat jedoch bisher keine zureichende Definition erfahren. Auch der diesjährige Kongreß blieb die Beantwortung dieser . . . Frage schuldig“.

40) I. Internationaler Mittelstandskongreß abgehalten zu Lüttich vom 16. bis 18. Aug. 1905, 2 Bde., Brüssel 1906.

zu Lüttich seinen ersten Internationalen Kongreß ab. Der Präsident des Verbandes Bödicker wies dabei in der Eröffnungsversammlung auf die schwere Bestimmbarkeit des Mittelstandsbegriffes hin. „Fragen sie mich, was ‚Mittelstand' sei, so ist darauf schwer eine Antwort zu geben. Die verschiedensten Berufs- und Personengruppen, die weder zu den Großkapitalisten noch zu den Lohnarbeitern zu zählen sind, fallen unter jenen Sammelbegriff" [41]). Auch der II. Internationale Mittelstandskongreß, der im Jahre 1908 in Wien stattfand [42]), konnte keine Begriffsfestlegung des Mittelstandes geben. So äußerte F. v. Juraschek, Wien: „In der Tat ist es kaum möglich, eine feste Umschreibung des Begriffes zu geben, da er so vielgestaltig und so wandelbar ist, daß er nach dem jeweiligen Standpunkte des Beobachters anders geartet erscheint" [43]). An diesen beiden Kongressen war Ruhland nicht beteiligt. Er hatte anscheinend bis zu diesem Zeitpunkt keine Beziehungen zum Internationalen Verbande zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes, aber seine Gedanken über das Wesen und die Bedeutung des Mittelstandes begannen bei einzelnen Teilnehmern Einfluß auszuüben. So erwähnte M. Ertl in seinem Referate: „Die Mittelstandsfrage und die oesterreichische Landwirtschaft" Ruhland und sagte von ihm: „Ich spreche von Ruhland, weil er es ist, der wie kein anderer in seinem System die Bedeutung des Mittelstandes zum Ausdruck gebracht hat" [44]). Landmarschall Prinz Alois Liechtenstein gab dabei in den Verhandlungen der I. und II. Vollsversammlung eine Begriffsbestimmung des Mittelstandes, die sich auf Merkmale stützt, die auch bei Ruhland eine tragende Rolle innehaben. Er äußerte: „Zum Mittelstande rechne ich alle Existenzen, welche eigene Arbeit mit eigenem Besitze verbinden" [45]). Der III. Internationale Mittelstandskongreß, der vom 28.

41) Ebenda, Band I, S. 51.

42) Schriften des II. Internationalen Mittelstandskongresses, Wien 1908, 5 Bände, Wien 1910.

43) Ebenda, Bd. 5, S. 185.

44) Ebenda, Bd. 3, S. 3.

45) Ebenda, Bd. 5, S. 8.

bis 30. Sept. 1911 in München stattfand[46]), sah Ruhland als beachtetes Kongreßmitglied. Er versuchte hier in seinem Vortrage: „Die periodische Brot- und Fleischnot“[47]) seinen Gedanken über die Neuorganisation der Gesellschaft und die Bedeutung des Mittelstandes Anerkennung zu verschaffen. Eine Kommission dieses III. Internationalen Mittelstandskongreßes („Commission des bases économiques“) sollte die „Formulierung einer wissenschaftlichen Mittelstandstheorie“ vornehmen[48]). Man versuchte jetzt den Begriff Mittelstand zu umreißen, nachdem man die Notwendigkeit dazu eingesehen hatte. „Jedenfalls bedarf das ganze Problem der Mittelstandsfrage, bevor man an Verwirklichung eines Programms denken kann, einer reichlich bemessenen Zeit ernster theoretischer Vorarbeit“[49]). Ruhland wurde der Vorsitzende dieser Kommission[50]), konnte aber seiner Auffassung vom Mittelstand nicht zum Durchbruch verhelfen.

Zweites Kapitel.

Untersuchung des Mittelstandsbegriffes Ruhlands.

1. Abschnitt. **Ruhlands Begriff des Mittelstandes.**

Wie legt nun Ruhland den Begriff „Mittelstand“, der in seinem Lehrgebäude eine so tragende Rolle innehat, fest und durch welche Merkmale nimmt er die Abgrenzung der Zugehörigkeit zum Mittelstande vor? Seiner organischen Auffassung von Volk und Wirtschaft entsprechend

46) III. Internationaler Mittelstandskongreß München 1911, München 1912.

47) Ebenda, S. 263—272.

48) Protokoll über die Sitzung der „Commission des bases économiques“ des Internationalen Verbandes zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes, abgehalten zu München am 26. Sept. 1911.

49) Ebenda S. 7/8.

50) Vgl. dazu auch G. Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe, Titelseite.

muß sein Mittelstandsbegriff nicht nur rein wirtschaftliche Merkmale enthalten, oder wenigstens müssen aus rein wirtschaftlichen Merkmalen Folgerungen allgemeiner, außerwirtschaftlicher Natur sich ableiten lassen. Wie sein ganzes Lehrgebäude, das als Folge der Betrachtung der Geschichte der Menschheit entsteht, wirtschaftspolitisch gedacht ist, so ist auch sein Mittelstandsbegriff ein „eminent sozialer Begriff“ [1]). Das Sein des Mittelstands und die Bedeutung, die er im Volksganzen nach der Anschauung Ruhlands haben soll, muß in seinem Begriff zum Ausdruck kommen.

Bei der Umreißung des Umfanges seines Begriffes „Mittelstand“ hält sich Ruhland an die „vortrefflichen Ansätze zu einem Privatrecht des Mittelstandes, die der weitaus begabteste der ... römischen Juristen und Gründer der Prokulianerschule Marcus Antistius Labeo uns hinterlassen hat. Durch seine Ausscheidung der locatio conductio operis von der locatio conductio operarum trennt Labeo den ökonomisch selbständigen und jedem Dritten gegenüber vollverantwortlichen Arbeiter von dem Nur-Hilfsarbeiter oder Lohnarbeiter und gibt damit die erste und beste juristische Definition des Mittelstands. Nach Labeos Lehre . . ist dieser Mittelstand nicht nur Eigentümer seiner Produktionsmittel, ihm gehört auch sein Arbeitsprodukt als Arbeitslohn“ [2]). Von dieser Begriffsbestimmung Labeos geht Ruhland aus, um sie so auszubauen, daß sie in seine volksorganische Betrachtungsweise der Volkswirtschaft sich einfügt. Er nimmt die Zusammenhänge, wie sie von Labeo angedeutet werden, mit hinein und gestaltet alles zu einer Einheit in seinem umfassenden Begriff des Mittelstandes. So gewinnt er die begriffliche Grundlage, um der Bedeutung und Stellung des Mittelstandes in einem Volksganzen nach seiner Anschauung gerecht zu werden.

---

1) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a.a.O.) S. 55.

2) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1, S. 373.

1. Abgrenzung der Zugehörigkeit nach unten durch das Merkmal der ökonomischen und persönlichen Selbständigkeit.

Wie grenzt nun Ruhland die in Betracht kommenden Kreise eines Volkes bezüglich der Zugehörigkeit zum Mittelstande nach unten ab. Das Kennzeichen ist für ihn hier die Selbständigkeit, die er ökonomisch und persönlich betrachtet.

Das Merkmal der wirtschaftlichen Selbständigkeit hebt Ruhland, immer wenn er auf den Mittelstand in seinen Werken zu sprechen kommt, besonders heraus. So in seiner „Wirtschaftspolitik des Vaterunser": „Die soziale Physiologie hat deshalb den Arbeiter, der zugleich Eigentümer seiner Produktionsmittel ist, als grundlegende Kategorie zu betrachten"[3]), denn nur wo „in einer breiten Masse des Mittelstandes noch der Normalarbeiter als Eigentümer seiner Arbeitsmittel existiert"[4]), ist es um die Wirtschaft eines Volkes gut bestellt. Wieder hebt er dieses Merkmal der wirtschaftlichen Selbständigkeit als das wichtigste Kennzeichen des Mittelstandes hervor, wenn er in seinen Leitsätzen für Mittelstandspolitik[5]) schreibt: „Der ‚echte' Mittelstand ist der wirtschaftlich selbständige Mittelstand"; so stellt er auch in seinem Hauptwerke, dem System der politischen Oekonomie fest, daß unter Mittelstand „jeder Arbeiter zu verstehen ist, der Eigentümer seiner Produktionsmittel .. ist"[6]).

Ruhland betrachtet denselben Tatbestand auch von der rechtlichen Seite und erwähnt als weiteres Kennzeichen des Mittelständlers zu seiner Abgrenzung nach unten die persönliche Unabhängigkeit, oder die Selbstverantwortlichkeit, wie er sie auch bezeichnet. Das Wesen des Mittelstandes besteht für ihn in wirtschaftlicher Selbständigkeit und in „seiner Selbstverantwortlichkeit jedem Dritten gegenüber"[7]). Er bezeichnet „das Prinzip der

3) G. Ruhland, „Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser" S. 57.

4) G. Ruhland, a.a.O., S. 69.

5) Abgedruckt bei K. Scheda, a.a.O., S. 178.

6) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1, Seite 7.

7) G. Ruhland, a.a.O., Bd. 1, S. 152.

ökonomischen Selbstverantwortlichkeit" als „Basis aller politischen Volksrechte" und findet es nur im Mittelstande verkörpert, „der nicht als mittlere Klasse der Einkommensstufen, sondern als Klasse der Selbstverantwortlichkeit zwischen den großkapitalistischen Herren und den Proletariern betrachtet werden muß"[8]). Die Selbstverantwortlichkeit bringt nach seiner Meinung eine organische Vereinigung von Arbeit und Besitz, Ruhland bezeichnet sie deshalb einmal als „Sonne"[9]), die den Ertrag der Arbeit unter sonst gleichen Umständen zu erhöhen pflegt. Die persönliche Unabhängigkeit erwähnt Ruhland auch in seinem „System der politischen Oekonomie". Er spricht vom „Wesen des Mittelstandes", das „in der persönlichen Unabhängigkeit"[10]) liegt. Auf Grund dieses Merkmals der wirtschaftlichen und persönlichen Selbständigkeit ist eine klare Grenze der Zugehörigkeit zum Mittelstande nach unten gegeben. Wer im Zustand der wirtschaftlichen Selbständigkeit und der Selbstverantwortlichkeit gegen jeden Dritten arbeitet, der gehört zum Mittelstande. So scheidet Ruhland durch diese untere Begrenzung alle jene Tätigkeiten einer Volkswirtschaft aus, die wirtschaftlich oder persönlich betrachtet, abhängig sind. Der Mittelstand ist so nach Ruhland nach unten hin abgegrenzt, als der Stand der selbständigen Arbeit.

1. Abgrenzung nach oben durch das Kennzeichen der Einheit von Kapital und Arbeit.

Die Abgrenzung der Zugehörigkeit nach unten allein genügt nicht um eindeutig die Zugehörigkeit zum Mittelstande zu umreißen. Aus dem Mittelstand sind doch jene wirtschaftlich und persönlich Selbständigen auszuscheiden, die durch die Höhe ihres Einkommens, wie durch die Art ihrer Tätigkeit zweifelsohne dem Mittelstande nicht mehr zuzurechnen sind. So muß Ruhland eine

8) G. Ruhland, Ausgewählte Abhandlungen, S. 206.

9) „Unter der Sonne der Selbstverantwortlichkeit wird unter sonst gleichen Verhältnissen die höchste Produktivität der Arbeit erreicht". Volkswirtsch. Grundbegriffe S. 14.

10) G. Ruhland, System der pol. Oekonomie, Bd. 1, S. 152.

Grenze nach oben finden. Sie zieht er, indem er als Voraussetzung der Zugehörigkeit zum Mittelstande die Handarbeit ansieht, oder wie er es meist formuliert, die „Einheit von Kapital und Arbeit“ [11]). Und zwar muß diese Einheit eine unmittelbare Verknüpfung von Arbeit und Kapital darstellen, die Nähe des Mittelständlers zum Arbeitsvorgang muß gegeben sein. Ruhland spricht so in seinen „Volkswirtschaftlichen Grundbegriffen“ vom Mittelstand, der sich ihm darstellt als „gesunde soziale Grundzellen, in denen Kapital und Arbeit in der gleichen Person sich organisch zur Selbstverantwortlichkeit vereinigen“ [12]). In seiner Abhandlung „Die Agrarfrage als soziale Frage“ stellt Ruhland fest, daß der Mittelständler „Kapital und Arbeit in der Einheit seiner Persönlichkeit“ vereinigt und daß er „Kapitalist“ und „Arbeiter“ zugleich ist [13]). „Arbeit und Produktionsmittel“ [14]) sind nach Ruhland im Mittelstand zusammen vorhanden, es kann eben nach seiner Meinung beim Mittelstand keinen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit geben.

Die Zugehörigkeit zum Mittelstande ist also nach Ruhlands Meinung nach unten hin abgegrenzt durch das Merkmal der wirtschaftlichen und persönlichen Selbständigkeit, während die Grenze nach oben hin durch die Forderung des gleichzeitigen Vorhandenseins von Kapital und Arbeit gegeben ist. Wer im Zustand der wirtschaftlichen und persönlichen Selbständigkeit Kapital und Arbeit in der Einheit seiner Persönlichkeit vereinigt, der gehört nach Ruhland zum Mittelstande. Wirtschaftliche und persönliche Selbständigkeit einerseits und Vereinigung von Kapital und Arbeit andererseits sind also die Merkmale, durch die Ruhland die Zugehörigkeit zum Mittelstande abgrenzt und die seinen Begriff des Mittelstands tragen.

---

11) G. Ruhland, Die Agrafrage als soziale Frage, S. 6.

12) G. Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe S. 6.

13) G. Ruhland, Die Agrarfrage als soziale Frage, S. 6.

14) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. I, S. 111.

2. Abschnitt. Vergleichender Ueberblick über die Geschichte des Mittelstandsbegriffes.

Wie steht nun die Meinung Ruhlands über den Mittelstand in der Geschichte des Mittelstandsbegriffes? Eine Aufzeichnung der wichtigsten Meinungen zum Mittelstandsbegriff vor und nach der Begriffsfestlegung Ruhlands wird die besondere Stellung, die Ruhland hier einnimmt, deutlich werden lassen.

1. Der Mittelstandsbegriff in der Zeit vor Ruhland.

Wie viele andere Wissenschaften, hat auch die Nationalökonomie ihre ersten Wurzeln in Griechenland. Griechische Denker machten die ersten Aussagen über wirtschaftliche Dinge. So finden sich auch hier erste Aeußerungen über den Mittelstand. Wie die allgemeinen Aussagen über die Wirtschaft, so sind auch die Aeußerungen zum Mittelstande ganz allgemeiner Natur. So stellt Ruhland selbst fest: „Die beste Staats- und Lebensweisheit aber, welche die ersten griechischen Denker aus der fast überreichen Fülle trüber politischer Erfahrung uns als ihr Erbe überliefert haben, klingt in die Sätze aus: der Mittelstand ist der beste vor allen, denn er folgt am leichtesten der Vernunft“ [15]). Diese Aeußerungen zum Mittelstand sagen nichts aus zum Begriff. Auch Aristoteles beschäftigt sich mit dem Mittelstand nur in allgemeinem Zusammenhange. Er stellt in seiner „Ethik“ fest, daß „das glückliche Leben ein Leben gemäß unbehinderter Tugend und die Tugend eine Mitte ist“ und folgert in seiner „Politik“, „so muß das mittlere Leben das beste sein, ein Leben sagen wir in einer Mitte, die für jeden zu erreichen ist“ [16]). Er teilt die Bürger eines Staates dann in die drei Klassen der sehr Reichen, der sehr Armen und der Mitte, beurteilt sie in finanzieller

15) G. Ruhland, Gegengutachten zu Prof. Dr. Conrads Stellung der landwirtschaftlichen Zölle in den 1903 zu schließenden Handelsverträgen Deutschlands. Neuwied 1901, S. 15.

16) Aristoteles, „Politik“ übersetzt von E. Rolfes. 3. Aufl., Leipzig 1922, S. 142/143.

Hinsicht, um daraus zu folgern: „So sieht man, daß auch in Bezug auf die Vermögensverhältnisse der mittlere Besitz von allen der beste ist; ein solcher Vermögensstand gehorcht am leichtesten der Vernunft“ [16]). Außer in allgemeinen Sätzen über das Leben der Mitte, erfaßt Aristoteles den Mittelstand nur als Vermögensstand. Wohl hat er die Bedeutung des Mittelstandes für eine Gemeinschaft erkannt und hervorgehoben, so wenn er in seiner „Politik“ sagt: „Es liegt mithin am Tage, daß auch die Gemeinschaft, die sich auf den Mittelstand gründet, die beste ist, und daß solche Staaten sich in der Möglichkeit befinden, eine gute Verfassung zu haben, in denen eben der Mittelstand zahlreich vertreten ist“ [17]), aber eine besondere Hervorhebung von Merkmalen ist nicht zu finden, wie überhaupt eine Umreißung des Umfanges des Mittelstandsbegriffes von Aristoteles nicht versucht wurde. Lediglich an einer Stelle ist eine Berücksichtigung sozialer Gesichtspunkte bei Aristoteles zu finden, er stellt nämlich in seiner Politik fest, daß in den Klassen der sehr Reichen und der sehr Armen „Herren und Knechte“ [18]) entstehen, während beim Mittelstand Freundschaft herrscht und daher Herren und Knechte nicht vorhanden sind.

Nach Aristoteles äußert sich der römische Jurist und Gründer der Prokulianerschule Marcus Antistius Labeo zum Mittelstande. Er trennt den selbständigen Arbeiter vom Lohnarbeiter durch seine Scheidung der locatio conductio operis von der locatio conductio operarum und gibt nach Ruhlands oben [19]) schon erwähnter Meinung die erste und beste juristische Definition des Mittelstandes, die Ruhland zur Grundlage seiner Begriffsbestimmung nahm.

Nach Hellas und Rom kommt das christliche Mittelalter mit seinen Denkern zu Wort. Auch sie bringen nur allgemein gehaltene Werturteile über den Mittelstand, ohne eine begriffliche Festlegung zu versuchen. Thomas von

17) Aristoteles, a.a.O., S. 144.
18) Aristoteles, a.a.O., S. 144.
19) Vgl. oben Kapitel 2, Abschnitt 1, S. 20.

Aquino, der große christliche Denker des Mittelalters, der in vielen Dingen auf Aristoteles fußt, wobei er sie aber für die Erfordernisse der christlichen Weltanschauung umformt, oder auch begrifflich genauer zu fassen sucht, bringt in Ansehung des Mittelstandsbegriffes kein Fortschreiten der Erkenntnis. Er schreibt, daß „die beste Bevölkerung eines Staates ein christlich gesinnter, solider Mittelstand bildet“ [20]), bringt aber keine Umreißung des Umfanges des Mittelstandsbegriffes und keine Hervorkehrung irgendwelcher Begriffsmerkmale.

In der Folge erkannten zwar vereinzelt einige Nationalökonomen, daß der Arbeiter des Mittelstands selbständig zu sein pflegt. So bringt Ruhland selbst einen Hinweis auf eine entsprechende Ansicht von Adam Smith. „Bei gesunden wirtschaftlichen Zuständen . . . ist nach Adam Smith der einzelne Arbeiter in der Regel auch Eigentümer seiner Produktionsmittel und besitzt genug Vermögen, um sich während der Dauer der Produktion zu erhalten“ [21]). Ruhland hat aber wohl hier übersehen, daß Adam Smith besonders betont, daß jener Zustand, in dem der Arbeiter Eigentümer seiner Produktionsmittel ist und genug Vermögen besitzt, um sich während der Dauer der Produktion zu erhalten, „nicht länger dauern konnte, als bis die Bodenaneignung und Kapitalansammlung eingeführt wurde“ [22]). Adam Smith gibt zwar zu: „Manchmal kommt es freilich vor, daß ein einzelner unabhängiger Arbeiter genug Kapital hat, um die Materialien zu kaufen und sich bis zur Vollendung der Arbeit zu

---

20) O. Schilling, Die Staats- und Soziallehre des hl. Thomas v. A. Paderborn, 1923, S. 267.

21) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1, S. 111.

22) A. Smith, An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. Edites, with an introduction, notes marginal summary and an enlarged index by Edwin Cannan M. A., LL. D. Fourth Edition, London 1925. Volume I, Book I, Chap. VIII, S. 67: „ . . . could not last beyond the first introduction of the appropiation of land and the accumulation of stock“.

unterhalten“ [23]), fügt aber gleich hinzu „Indes sind solche Fälle nicht sehr häufig . . .“ [23]). Eine Bestimmung des Begriffes Mittelstand fehlt aber auch bei Smith, wie auch eine besondere Abzielung der Unterscheidung der selbständigen und der unselbständigen Arbeit auf den Mittelstand schon deswegen nicht gegeben erscheint, weil Smith das Wort Mittelstand überhaupt nicht verwendet. Auch bei den zeitlich folgenden Autoren wird die Bezeichnung Mittelstand nicht verwendet, wenn sie auch erkennen, daß zwischen großem und kleinem Besitz Mittelbesitze zu finden sind. Bisweilen finden sich in der Folge Gedankengänge angedeutet, wie sie Ruhland herausgestellt und zur Grundlage seiner Begriffsbestimmung des Mittelstandes gemacht hat. So bei Lorenz von Stein. Er schreibt in seinem 1852 erschienenen „System der Statistik, der Populationistik und der Volkswirtschaftslehre“: „Zwischen dem großen Besitz mit gesellschaftlichem Einkommen und dem kleinen mit kaum zureichendem wirtschaftlichen Ertrage liegt eine Menge von Mittelstufen, die bei verschiedener Größe mit einander das gemeinsam haben, daß sie einen ausreichenden Stoff für die wirtschaftliche Arbeit bieten, aber dabei zugleich diese Arbeit für den wirtschaftlichen Erwerb auch in Anspruch nehmen; oder daß, allgemein gefaßt Besitz und Arbeitskraft der Einzelnen einander decken. Diese Mittelstufen nennen wir daher im rein wirtschaftlichen Sinne das mittlere Vermögen oder den mittleren Besitz“ [24]). Wohl findet sich hier der Gedanke der Einheit von Kapital und Arbeit, den Ruhland besonders hervorgehoben hat und zur oberen Abgrenzung der Zugehörigkeit zum Mittelstande verwendet hat, angedeutet, es zeigt sich aber auch, daß der Mittelstand erstwesentlich nur von der Seite des Vermögens her erfaßt wird. Der Gedanke der Ein-

23) Vgl. A. Smith, a.a.O., S. 67/68: „It sometimes happens, indeed that a single workmann has stock sufficient both to purchase the materials of his work, and to maintain himself till it be compleated“ und S. 68: „Such cases, however, are not very frequent, ...“.

24) L. v. Stein, System der Statistik, der Populationistik und der Volkswirtschaftslehre. Stuttgart u. Tübingen, 1852, 2. Bd. S. 331.

heit von Kapital und Arbeit findet sich auch bei Schulze-Delitzsch [25]) angedeutet. Gustav Schmoller kommt in seiner Schrift „Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert" häufig auf den Mittelstand zu sprechen [26]), er bringt auch das Wort Mittelstand des öfteren, wenn er auch dem Charakter der Schrift entsprechend besonders den Handwerkerstand als Vertreter des Mittelstandes hervorhebt. Er ist sich der großen sozialen Bedeutung des Mittelstandes „als gutes Element" [26]) wohl bewußt, vertritt aber doch die Meinung, daß die Entwicklung seiner Zeit zum Umsturz und zum Verschwinden des Mittelstandes neigt [26]). John Stuart Mill verkennt die Bedeutung und Notwendigkeit des Mittelstandes ganz. Er meint „im gewerblichen Erwerbsleben gibt es niemals mehr als zwei Klassen ‚nämlich Arbeiter und Kapitalisten' " [27]). Adolph Wagner hebt das Moment der wirtschaftlichen und sozialen Selbständigkeit bei der Verdrängung des Klein- durch den

---

25) Vgl. Schulze-Delitzsch, Vorschuß- und Kreditvereine als Volksbanken. 3. Aufl., Leipzig 1862, S. 166: „Gewiß der systematischen Entzweiung von Arbeit und Kapital, worin man das vielgefürchtete rote Gespenst, den Umsturz alles Bestehenden, den Untergang von Wohlstand und Bildung erblickt, kann nicht wirksamer entgegengetreten werden, als wenn man den Arbeiter selbst der Vorteile des Kapitals teilhaftig werden läßt".

26) Vgl. G. Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert. Halle 1870. S. 677: „Das Verschwinden des Mittelstandes untergräbt unsere politische wie unsere soziale Zukunft". S. 678 spricht er vom allgemeinen Umsturz und sagt: „Noch sind wir weit hiervon entfernt, noch sind die guten Elemente zahlreich, noch ist die Ungleichheit des Besitzes nicht so groß, noch haben wir einen nicht unbedeutenden Mittelstand; aber kurzsichtig wäre es zu verneinen, daß unsere gegenwärtige industrielle Entwicklung dahin neigt. (S. meint den allgemeinen Umsturz). Mit allen Mitteln ist deshalb der steigenden Vermögensungleichheit entgegenzuarbeiten, und eine der wichtigsten praktischen Fragen ist eben die möglichste Erhaltung des noch vorhandenen Handwerkerstandes".

27) Vgl. J. St. Mill, Principles of political economy. With some of their applications to social philosophy. Eighth Edition, London 1878, Volume I, Book II, Chapter III, S. 296: „In the case of manufacturing industry there never are more than two classes, the labourers and the capitalists".

Großbetrieb besonders hervor[28]). In der Zeit kurz vor den Aeußerungen Ruhlands zum Mittelstandsproblem beschäftigt sich die Nationalökonomie wenig mit dem Mittelstand. Ruhland glaubt als Beweis dafür anführen zu können, daß die erste Auflage des Handwörterbuches der Staatswissenschaften keinen Artikel über den Mittelstand enthält[29]). Umsomehr geht aber von den Kreisen des Mittelstandes selbst eine praktisch-politische Bewegung, die sog. „Mittelstandsbewegung", aus[30]). Die Angehörigen des Mittelstandes, die sich durch den modernen Kapitalismus bedroht sehen, verlangen einen Schutz ihrer Interessen. Dadurch wird die Aufmerksamkeit der Oeffentlichkeit auf den Mittelstand gelenkt, man erkennt, daß es eine „Mittelstandsfrage" gibt. Auch die Nationalökonomen beschäftigen sich deshalb mehr und mehr mit dem Mittelstande. Eine einheitliche Auffassung über dem Umfang des Begriffes „Mittelstand" kommt jedoch nicht zustande.

2. Der Mittelstandsbegriff in der Zeit Ruhlands und nach seinem Wirken.

Wenn man zu Ruhlands Zeit an den Mittelstand denkt, sieht man besonders die Vermögensseite des fraglichen Standes, wenngleich man auch seine allgemeine Bedeutung für ein Staatswesen nicht verkennt. Wenn man in dieser Zeit eine Herausarbeitung von Merkmalen beim Mittel-

28) Vgl. A. Wagner, Allgemeine oder theoretische Volkswirtschaftslehre. Erster Teil Grundlegung. 2. Aufl. Leipzig und Heidelberg 1879, S. 248: „Aber die Verdrängung des Klein- durch den Großbetrieb hat notwendig auch zur Folge, daß die Zahl der ökonomisch und sozial selbständigen Personen (Unternehmer, „Meister" usw.) relativ und mitunter selbst absolut abnimmt und die industrielle Gesellschaft sich immer mehr in zwei nur ephemer durch den Lohnvertrag lose verbundene Klassen der großen Unternehmer und Privatkapitalisten einer- und der Lohnarbeiter andererseits scheidet".

29) Vgl. G. Ruhland, Das Syndikat, die Innung der Zukunft, a.a.O. S. 55. Dies ist nicht ganz so, denn der II. Supplementband der I. Aufl. des Handwörterbuches der Staatswissenschaften (1897) enthält, wenn auch keinen Artikel über „Mittelstand", einen Beitrag von M. Biermer über „Mittelstandsbewegung", der aber zum Begriff des Mittelstandes keine Aeußerungen enthält.

30) Zur „Mittelstandsbewegung" vgl. u. Kap. 2 Absch. 4.

stande vornimmt, so sind es meist zuerst äußerliche, wie Einkommen und Vermögen, die als die wichtigsten aufgezeichnet werden. So sagt etwa Schmoller als Hauptautor dieser Zeit in seinem Vortrage auf dem evangelisch-sozialen Kongreß 1897: „Der Begriff ‚Mittelstand' umschließt eine ganze Reihe verschiedener Seiten und Merkmale: er schließt sich an die Vorstellungen der Vermögens- und Einkommensverteilung, wie an Vorstellungen der Ehre, des sozialen Ranges, der technischen und menschlichen Bildung, der Lebenshaltung, der Berufs- und Arbeitsteilung an"[31]). Wenn man so die Abgrenzung der Zugehörigkeit zum Mittelstande vornimmt, dann muß man dazu kommen, neben „alten" oder selbständigen Mittelstand auch „neuen" oder abhängigen Mittelstand als solchen anzuerkennen. Ruhland kennt keinen „neuen" Mittelstand, er will auch nichts davon wissen, daß der alte Mittelstand im Zuge der Entwicklung notwendig verschwinden müsse, wie dies die Konzentrationstheorie des Marxismus behauptete[32]). Auch die Umreißung des Umfanges des Begriffes „Mittelstand" ist Ruhland zu äußerlich, nur nach dem Vermögen oder dem Einkommen, vorgenommen. „Die heutigen Nationalökonomen geben, mit wenigen hervorragenden Ausnahmen, den alten Mittelstand in Stadt und Land auf. Er soll sich in der modernen Zeit nicht halten können. Das schade indes auch wenig. An seine Stelle trete ein neuer Mittelstand, die besseren Angestellten in den großen Unternehmungen usw. Der Mittelstand wird so zu einem Einkommensteuerbe-

31) G. Schmoller, Was verstehen wir unter dem Mittelstande? (Vortrag auf dem 8. Evangelisch-sozialen Kongreß in Leipzig), Göttingen 1897, S. 6.

32) Vgl. K. Diehl, Art. „Konzentration", Wörterb. der Volkswirtschaft, 4. Aufl., 2. Bd. Jena 1932, S. 630/31: „Die sogen. Konzentrationstheorie ist eine Lehre, die besonders von Marx und Engels aufgestellt und bereits im kommunistischen Manifest dargelegt wurde, wonach die kapitalistische Produktion die Tendenz zur Konzentration der Betriebe in allen Wirtschaftszweigen habe, sodaß allmählich überall die kleinen und mittleren Betriebe von den Großbetrieben aufgesogen würden".

griff“ [33]). In seinem Vortrag „Das Syndikat die Innung der Zukunft“ stellt Ruhland ausdrücklich fest: „Der Mittelstand ist kein Einkommensteuerbegriff“ [34]). Und in seinen Leitsätzen für Mittelstandspolitik spricht er vom wirtschaftlich-selbständigen Mittelstand, „der wissenschaftlich mit dem sogen. ‚modernen‘ Mittelstand der besser gestellten abhängigen Leute nicht verwechselt werden darf. Der Kernpunkt unserer Mittelstandsauffassung liegt darin, daß die Angehörigen des echten Mittelstandes Eigentümer ihrer Produktionsmittel sind“ [35]). Schmollers Vortrag wirkte sehr anregend für die Erörterung von Mittelstandsfragen. Viele Verfasser befassen sich in der Folge mit dem Mittelstand. Das auf katholischer Weltanschauung fußende Staatslexikon der Görresgesellschaft hat bereits in seiner ersten Auflage in Artikel „Handwerk“ die Bedeutung des Mittelstands für Volk und Gesellschaft betont [36]), bringt aber auch keine Begriffsbestimmung des Mittelstandes. M. Biermer, der Verfasser, der Artikel „Mittelstandsbewegung“ in der zweiten Auflage des Handwörterbuches der Staatswissenschaften (1900) und in der zweiten Auflage des Wörterbuches der Volkswirtschaft (1907), bringt nur im letzten Artikel eine Aeußerung zum Mittelstandsbegriff, indem er aussagt, daß der Begriff „Mittelstand“ nicht sicher zu umreißen ist [37]). Weiter äußert Biermer in einem Bericht über die XV. Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Breslau 1899 in den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik: „Wir verwerfen ... die Mittelstandsbewegung, weil sie kurzsichtig, aussichtslos

33) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1, S. 152.

34) G. Ruhland, Ausgewählte Abhandlungen, S. 55.

35) Vgl. K. Scheda, Wahre Sozialpolitik, S. 178.

36) Vgl. Schädler, Art. „Handwerk“, Staatslexikon, I. Aufl., 3. Bd., Freiburg 1894 S. 142: „Unbestreitbar ist der Satz, daß die soliden Mittelstände den festesten Halt der Gesellschaft bilden“ und S. 143: „Im Mittelstande liegt die eigentliche Kraft des Volkes“.

37) Vgl. M. Biermer, Artikel „Mittelstandsbewegung“ (Wörterbuch der Volkswirtschaft, II. Aufl., 2. Bd. Jena 1907, S. 497): „Eine sichere Grundlage für eine feste Begriffsfeststellung gibt es nicht“

und übertrieben ist“ [38]). Fast alle zeitlich späteren Verfasser bewegen sich in ähnlichen Gedankengängen wie sie oben [39]) von Schmoller aufgezeigt wurden. Ihre ersten Ueberlegungen gelten der finanziellen Abgrenzung der Zugehörigkeit zum Mittelstand und ihre etwaigen Unterschiede zu Schmoller beruhen meist auf dieser Abgrenzung. So äußert H. Böttger: „Zum Mittelstande ... zählen wir Leute, welche über das Existenzminimum hinaus ein Einkommen beziehen, wobei auch nützliche Luxusausgaben und eine bescheidene Kapitalisierung in Betracht kommen können“ [40]). W. Sombart weist darauf hin, daß man in dieser Zeit unter dem Mittelstande eine gewisse „Einkommenschicht“ versteht [41]). Die Vieldeutigkeit des Ausdruckes „Mittelstand“ wird von M. Prager festgestellt, indem er aussagt: „Man wird selten zwei Menschen finden, die genau dieselben Vorstellungen damit verbinden“ [42]). Auch W. Stieda spricht von der Schwierigkeit der Bestimmung des Mittelstandsbegriffes [43]). Eine ausführliche Begriffsbestimmung gibt Joh. Wernicke, nachdem auch er von den Schwierigkeiten der begrifflichen Fassung des Ausdruckes „Mittelstand“ gesprochen hat: „Will man nach Allem eine Definition versuchen, so könnte man sagen: ‚der Mittelstand besteht aus denjenigen Volksangehörigen die durch ihre mehr oder weniger verantwortungsvolle Stellung, ihre Leistungen, ihre Bildung, ihren Besitz oder ihr Einkommen oder ihre soziale und gesellschaftliche Stellung, durch den ganzen bürgerlichen Zuschnitt der

38) M. Biermer, Die XV. Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Breslau, 25.—27. Sept. 1899 (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 19. Bd., Jena 1900 S. 361).

39) Vgl. oben Kapitel 2, Abschnitt 2, S. 30.

40) H. Böttger, Vom alten und neuen Mittelstand, Berlin 1901 S. 8.

41) W. Sombart, Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert, Berlin 1903, S. 537/538.

42) M. Prager, Die Mittelstandsfrage (Volkswirtschaftliche Zeitfragen, Heft 201/202 (Jahrg. 26, Heft 1, 2) Berlin 1904) S. 6.

43) Vgl. W. Stieda, Die Mittelstandsbewegung (Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 29. Bd., Jena 1905) S. 7: „Weil der Begriff ‚Mittelstand‘ sich kaum genau abgrenzen läßt“.

Lebensführung über die großen Massen der arbeitenden Klassen hinausragen, ohne aber durch ein großes Einkommen zu den kapital- oder besitzreichen Klassen zu gehören' "[44]). Findet sich hier schon eine Berücksichtigung der sozialen Stellung der Angehörigen des Mittelstandes, so nähert sich J. Pierstorff Ruhlands Ansichten über das Wesen des Mittelstandes noch mehr. Er spricht zunächst auch von der Schwierigkeit der genaueren Auslegung der Bedeutung des Wortes „Mittelstand". So wenn er sagt: „Aber was heute das Wort ‚Mittelstand' bedeutet, ist schwer zu sagen"[45]). Er stellt dann das Merkmal der Selbständigkeit des Mittelstandes heraus. „Seine Bedeutung erblickt man . . . in der innigen Verschmelzung von Besitz und Arbeit, in der Selbständigkeit und Unabhängigkeit seiner Mitglieder"[46]). Ausgesprochen folgt F. Hoermann Ruhlandschen Gedankengängen. Er zitiert Ruhland in seiner Schrift „Glücklicher Mittelstand" öfters. F. Hoermann ist ein in katholischer Weltanschauung fußender Wissenschaftler und es zeigt sich, wie Ruhlands organische Auffassung der Wirtschaft in jenen Kreisen mehr beachtet wird, als sonst in der nationalökonomischen Wissenschaft. F. Hoermann äußert, nach der Erwähnung der organischen Mittelstandsauffassung Gustav Ruhlands: „Dieser alten sozial-ethischen und organischen Auffassung des Mittelstandes ist in den letzten Jahren ein völlig neuer ehemals unbekannter Mittelstandsbegriff gegenübergestellt worden. Wie man heute den Begriff ‚Stand' vielfach . . irrig . . auffaßt, so faßt man auch den Mittelstand als die Summe jener Individuen auf, die rechnerisch die wirtschaftliche Mittelschichte des Volkes darstellen. Nicht mehr die sichere . . . Existenz . . sind wesentliche Kennzeichen des Mittelstandes, sondern einzig das mittlere Einkommen"[47]). Die Verbindungslinie von Ruhland zum

44) J. Wernicke, Der Mittelstand und seine wirtschaftliche Lage, Leipzig 1909, S. 4.

45) J. Pierstorff, Der moderne Mittelstand (Vorträge der Gehe-Stiftung. Dresden Bd. III, Leipzig 1911) S. 3.

46) J. Pierstorff, a.a.O., S. 5.

47) F. Hoermann, Glücklicher Mittelstand, Trier 1912 S. 12.

wissenschaftlichen Katholizismus zeigt sich nach dem Kriege auch bei H. Pesch S. J. Er spricht vom Begriff des Mittelstandes im alten Sinne, „der alle durch eigenen Betrieb wirtschaftlich selbständigen Glieder jener mittleren Schicht der Produktionsstände umfaßt“ [48]). Aber sonst zeigt sich in dieser Zeit bei allen Verfassern die Uneinheitlichkeit der Bestimmung des Begriffes „Mittelstand“. J. Wernicke grenzt den Mittelstand wie folgt ab: „Es gehören zum Mittelstand Personen mit einer häufig über die gewöhnliche durch Volksschulen vermittelte hinausgehenden Bildung, die in ihrem Berufe nicht bloß rein körperliche oder mechanische Arbeit leisten und die physische oder mechanische Arbeit anordnen, leiten oder beaufsichtigen, ein mittleres Einkommen haben und vielfach auch ein mittleres Vermögen besitzen“ [49]). Er erfaßt also auch den sogenannten „neuen“ Mittelstand mit seiner Begriffsbestimmung. Der „neue“ Mittelstand hat sich aber nicht allgemein die Anerkennung als Mittelstand erringen können. Lederer und Marschak stellen fest: „In kurze Worte zusammengefaßt, kann man sagen, daß die Bezeichnung ‚neuer Mittelstand‘ die schon vor dem Kriege nur zum Teil zutreffend war, nach dem Zusammenbruch immer weniger zutreffend wird“ [50]). Bezüglich der Umreißung des Begriffes Mittelstand ist man also auch nach dem Kriege noch nicht weiter wie früher. L. D. Pesl äußert so in seinem Beitrag „Mittelstandsfragen“ im Grundriß der Sozialökonomik: „Das Ergebnis dieser Darlegungen ist, daß es tatsächlich kein ausreichendes Merkmal zur allgemeinen Kennzeichnung des Mittelstandes gibt . . . höchstens das Merkmal des mittleren Einkommens oder Vermögens“ [51]). Eine abermalige Verbindungs-

48) H. Pesch, S. J., Lehrbuch der Nationalökonomie, Freiburg 1920, 2. und 3. Aufl., 2. Bd., S. 324.

49) J. Wernicke, Artikel „Mittelstandsbewegung“ (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 6, Jena 1925) S. 594.

50) E. Lederer und J. Marschak, Der neue Mittelstand (Grundriß der Sozialökonomik, IX. Abt., I. Teil, Tübingen 1926) S. 141.

51) L. D. Pesl, Mittelstandsfragen (Grundriß der Sozialökonomik, IX. Abt., I. Teil, Tübingen 1926) S. 77.

linie zu Ruhland'schen Gedankengängen bringt ein in katholischer Weltanschauung fußender Wirtschaftswissenschaftler, Th. Brauer. Er stellt fest: „Der Mittelstand ist mit objektiven Kriterien allein nicht zu fassen, namentlich nicht mit solchen, die ausschließlich aus der Wirtschaft herrühren", um fortzufahren „In den Mittelpunkt rückt nunmehr mit viel größerer Wucht ein anderes kennzeichnendes Moment, dasjenige der Selbständigkeit"[52]). Die wirtschaftliche Selbständigkeit, jenes wichtige Kennzeichen des Ruhland'schen Mittelstandsbegriffs, durch das Ruhland die Abgrenzung der Zugehörigkeit zum Mittelstand nach unten hin vornimmt, wird auch von H. Lübbering im Art. „Mittelstand" in der 5. Auflage des Staatslexikons als wesentlich zum Mittelstand gehörig bezeichnet[53]), es wird auch dabei festgestellt, daß „alter" und „neuer" Mittelstand begrifflich nicht zu vereinigen sind[54]).

Im allgemeinen hat also Ruhland bei den in katholischer Weltanschauung fußenden Nationalökonomen mit seinen Gedankengängen über Begriff und Wessen des Mittelstandes Widerhall gefunden. Von den anderen Nationalökonomen ist festzustellen, daß bei aller Uneinheitlichkeit der Begriffsbildung die Merkmale des mittleren Besitzes oder des mittleren Einkommens besonders hervorgehoben sind. Einer der letzten deutschen Mittelstandsautoren, H. Tobis, kommt auch zu dieser Ansicht. Er stellt fest: „Die Kriterien des mittleren Besitzes und Ein-

52) Th. Brauer, Mittelstandspolitik (Grundriß der Sozialökonomik, IX. Abteilung, II. Teil, Tübingen 1927) S. 369—370.

53) Vgl. H. Lübbering, Artikel „Mittelstand" (Staatslexikon 5. Auflage, Bd. 3, Freiburg 1929, S. 1367): „Das Wesen des Begriffs Mittelstand liegt eben in der Selbständigkeit" und weiter auf derselben Seite: „Das Axiom, das eine möglichst breite Schichte der Selbständigen, d. h. der wirtschaftlich auf eigenen Füßen Stehenden und Selbstverantwortlichen für die Volkswirtschaft wünschenswert sei . . . , ist bisher unbestritten".

54) Vgl. H. Lübbering, a.a.O., S. 1367: „Wenn sich im politischen Interessenkampf zeitweilig zwischen altem und neuem Mittelstand eine gemeinsame Frontstellung ergab, so genügt diese Tatsache wohl nicht, um den Begriff Mittelstand auf den alten und neuen Mittelstand gleichzeitig auszudehnen und einheitlich zu fassen".

kommens sind . . . bei der Begriffsdefinition des Mittelstandes wesentlich in den Vordergrund geschoben“ [55]). F. Ch. Palm weist in seiner im Jahre 1936 in New York erschienenen literarischen Studie über den Mittelstand auf die Schwierigkeit seiner begrifflichen Festlegung hin [56]).

Auf diesem Hintergrunde eines vergleichenden Ueberblickes über die Geschichte des Mittelstandbegriffes hebt sich die Bedeutung Ruhlands für die Festlegung dieses Begriffes deutlich ab. Die Besonderheit der Hervorhebung der Merkmale der wirtschaftlichen und persönlichen Selbständigkeit und der Vereinigung von Kapital und Arbeit und die dadurch bedingte Abgrenzung der Zugehörigkeit nach unten und oben wird so ersichtlich.

Aus diesen Merkmalen aber zieht Ruhland viele Folgerungen und unterbaut mit ihnen seine Betrachtungen über die Bedeutung des Mittelstandes. So kann er seinen Mittelstandsbegriff über den Umfang der von ihm bemängelten „Einkommensteuerbegriffe“ des Mittelstandes hinausgehen lassen und erreicht dadurch ein besseres Sicheinfügen seines Mittelstandsbegriffes in den Rahmen seiner volksorganischen Betrachtungsweise der Wirtschaft.

3. Abschnitt. **Notwendigkeit und Bedeutung des Mittelstandes nach Ruhlands Meinung.**

Vor alle Folgerungen aus den Merkmalen seines Mittelstandsbegriffes stellt Ruhland seine Erkenntnis der Gesamtbedeutung des Mittelstandes für ein Volk. Aus seiner Betrachtung der Geschichte aller Völker zu allen Zeiten, ersteht in ihm der Gedanke: „Wir werden also, bei sonst gleichen Verhältnissen, jenes Land als auf der höheren Stufe volkswirtschaftlicher Entwicklung stehend zu bezeichnen haben, in welchem der Mittelstand am mei-

55) H. Tobis, Das Mittelstandsproblem der Nachkriegszeit und seine statistische Erfassung. Frankfurter staatswissenschaftl. Diss. 1930, S. 4.

56) F. Ch. Palm, The Middle Classes then and now, New York 1936, S. 3 „ . . . how difficult it is to characterize the middle classes“.

sten vertreten ist. Wo aber der Mittelstand sich in fortschreitender Auflösung befindet, dort haben wir eine dem Verderben direkt entgegenreifende Entwicklung vor uns, und zwar umso sicherer, je größer der Reichtum ist, welcher diesen Auflösungsvorgang des Mittelstandes begleitet“ [57]). Während von verschiedenen Autoren der Volkswirtschaftslehre die Lehre von den Wirtschaftsstufen ausgebaut wird und dabei jenes Land als auf einer höheren Stufe der volkswirtschaftlichen Entwicklung stehend betrachtet wird, das zur Weltwirtschaft hin am meisten fortgeschritten, oder das im Hinblick auf Geld und Warenverkehr am besten gestaltet ist, steht Ruhland auf dem Standpunkt, daß das Vorhandensein des Mittelstandes das Entscheidende bei der Feststellung der volkswirtschaftlichen Entwicklungsstufe eines Landes sein muß. Dies zeigt eindeutig die Bedeutung und Notwendigkeit, die Ruhland dem Mittelstand für ein Staatsgefüge zuerkennt.

1. Philosophisch-kulturelle Gründe.

Im Anschluß an die oben [58]) aufgezeigten Aeußerungen von Aristoteles über den Mittelstand und seine Bedeutung für die Gemeinschaft, hebt Ruhland die aus philosophischen Gründen gegebene, allgemein-kulturelle Wichtigkeit des Mittelstandes hervor. Die richtige Beurteilung der drei großen Menschengruppen, in die man die Menschheit einteilen kann, der „Nur-Lohnarbeiter“, der „Nur-Millionäre“ und des Mittelstandes, kann nach Ruhlands Ansicht nur gemäß den Meinungen des Aristoteles vorgenommen werden, die in „klassischer Kürze“ lauten: „Der Mittelstand, ist der beste von allen, denn er folgt am leichtesten der Vernunft“ und „in einem Staate, in dem der Mittelstand vorherrscht, herrscht auch die Freundschaft, die zu jeder Gemeinschaft wie zum dauernden sozialen Frieden gehört“ [59]). Es ist deutlich zu erkennen, wie Ruhland sich

57) G. Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser. S. 56.

58) Vgl. oben, Kap. 2. Abschn. 2, S. 24/25.

59) G. Ruhland, Zur Kritik unserer bisherigen sozialen Gesetzgebung (Ausgewählte Abhandlungen) S. 109.

im Anschluß an Aristoteles der allgemein-kulturellen Bedeutung des Mittelstandes, wie sie aus philosophischen Betrachtungen der einzelnen Stände und Schichten des Volkes sich ergibt, vollauf bewußt ist. Die Beurteilung „der Mittelstand ist der beste von allen", ist derart umfassend und weitgehend, daß Gegebenheiten, wie sie von anderen Verfassern hervorgekehrt werden, hier inbegriffen sind. So etwa, wenn G. Albrecht vom Mittelstand aussagt: „Er ist in der Tat das starke und gesunde Fundament des Gesellschaftslebens und in ihm ruht die beste Kraft des Staates"[60]), oder, wenn J. Wernicke den Mittelstand als „Träger von Sitte und Kultur und Fortschritt"[61]) bezeichnet. Ruhland hebt immer wieder die allgemein kulturelle Bedeutung des Mittelstandes hervor, er spricht von den „gesunden Zellen des volkswirtschaftlichen Körpers"[62]), die der Mittelstand darstelle und äußert weiter: „Jede Minderung der gesunden Grundzellen und jede einseitige Stadt- und Geldentwicklung bedeutet den Beginn der Auflösung des sozialen Körpers"[63]).

2. Wirtschaftliche und soziale Gründe.

Vielfach sind die Gründe wirtschaftlicher und sozialer Natur für die Bedeutung und Notwendigkeit des Mittelstandes, die Ruhland anführt. Der große Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, der seit der Ausbreitung des Kapitalismus zu einer Menschheitsfrage geworden ist, beschäftigt ihn zuerst. Im Mittelstand, dem Stand der wirtschaftlich Selbständigen und Selbstverantwortlichen, gibt es diesen Gegensatz nach Ruhland nicht. Den Einfluß der Technik und die dadurch bedingte — wie besonders der wissenschaftliche Sozialismus meint — naturnotwendige Auflösung des Mittelstandes nennt Ruhland eine „Phrase"[64]) und stellt weiter fest: „Der Mittelstand allein ist die dau-

60) G. Albrecht, Artikel „Mittelstand, Mittelstandsbewegung" (Wörterbuch der Volkswirtschaft, 4. Aufl., Bd. 2, Jena 1932) S. 957.

61) J. Wernicke, Artikel „Mittelstandsbewegung" (a.a.O.) S. 594.

62) G. Ruhland, Die Agrarfrage als soziale Frage, S. 6.

63) G. Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe S. 6.

64) G. Ruhland, Die Agrarfrage als soziale Frage, S. 6.

ernd friedliche Lösung zwischen Kapital und Arbeit. Der Mittelstand ist der ideale Arbeiter, weil er zugleich Eigentümer seiner Produktionsmittel ist . . . Der Mittelstand ist aber auch der ideale Kapitalist, weil er bei mäßigem Besitz zugleich sein erster Arbeiter selbst ist. In ihm allein finden wir eine organische Vereinigung von Kapital und Arbeit in der Einheit seiner Persönlichkeit. Und in der organischen Einigung allein liegt der dauernde Friede“[64]). Ist aber der soziale Körper erkrankt, hat sich die Arbeit vom Besitz abgetrennt, und ist damit der Mittelstand immer mehr verschwunden, dann ist die Krankheit nur dadurch zu heilen, „daß es gelingt, in einem nicht zu späten Zustand die Krankheitsursache zu beseitigen, daß dadurch der Spaltungsprozeß des volkswirtschaftlichen Körpers in Kapitalisten und Arbeiter zum Stillstand kommt und daß eine gesunde und friedliche Vereinigung von Kapital und Arbeit in einer immer kräftigeren Entfaltung des Mittelstandes herbeigeführt wird“[65]), denn „nur, wenn sich so Kapital und Arbeit in einer Person vereinigen, herrscht der soziale Friede“[66]). Das Fremdkapital ist nach Ruhlands Ansicht beim Mittelstand überflüssig. Damit steht der Mittelstand — die natürliche Grundzelle der Volkswirtschaft — im größten Gegensatz zu Gebilden der kapitalistischen Wirtschaft. Beim kapitalistischen Wirtschaftssystem „teilt sich die natürliche Grundzelle der Volkswirtschaft, der Mittelstand nämlich, in Arbeit und Produktionsmittel und es tritt ein Zustand ein, den man den kapitalistischen auch deshalb bezeichnen kann, weil alle größeren Produktionsleistungen jetzt unter der Herrschaft und Oberleitung des spekulativen Privatkapitals stehen“[67]). Den Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit gibt es für Ruhland beim Mittelstande also nicht. Da dieser Gegensatz aber in der Wirtschaft eines Volkes tiefgehende Wir-

65) G. Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser, S. 67.

66) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a.a.O.) Seite 55.

67) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1, Seite 111.

kungen hat, denen schädliche Folgen für die Gemeinschaft und einzelne ihrer Glieder nicht abzusprechen sind, ist es verständlich, daß Ruhland diesen wichtigen Grund für die Notwendigkeit und Bedeutung des Mittelstandes ausdrücklich hervorhebt.

Ein wichtiger wirtschaftlicher Grund für die Bedeutung des Mittelstandes ist nach Ruhlands Meinung der bessere Ertrag der mittelständlerischen Arbeit unter sonst gleichen Umständen, wobei er unter Ertrag das technische Arbeitsergebnis versteht. Nur beim Mittelstand, beim Arbeiter, der wirtschaftlich selbstständig und selbstverantwortlich ist, „wird unter sonst gleichen Verhältnissen die höchste Produktivität der Arbeit erreicht“ [68]). Denn die im Zustand der wirtschaftlichen und persönlichen Freiheit Arbeitenden sehen und werten die Arbeit mit anderen Augen als ein abhängiger Lohnarbeiter. „Ihre Arbeit wird gleichsam objektivisiert in ihren Unternehmungen“ [69]). Der Ertrag der Arbeit muß daher beim Mittelstande unter sonst gleichen Umständen nach Ruhlands Meinung größer sein als bei einem Nur-Lohnarbeiter.

Ein weiterer wirtschaftlicher Grund für die Notwendigkeit und Bedeutung des Mittelstandes, der eng mit dem Grunde des höheren Ertrages zusammenhängt, da er diesen bedingt, ist nach Ruhlands Ansicht die gesteigerte Arbeitsfreudigkeit, die die mittelständlerischen Arbeiter auszeichnet. Ruhland bezeichnet abweichend vom Sprachgebrauch der Nationalökonomie das Aufsteigen der Hilfsarbeiter zur Selbständigkeit als allgemeine „innere Kolonisation“ und sagt dabei: „Die allgemeine Zurückführung der Arbeitsfreudigkeit im Volke muß dadurch erstrebt werden, daß die allgemeine innere Kolonisation die Staffel ist, auf welcher sich der strebsame, tüchtige ‚Hilfsarbeiter‘ zur Stellung eines selbständigen ‚Vollarbeiters‘ emporringt“ [70]). Ruhland hat wohl mit einiger Absicht diese

68) G. Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe, S. 14.

69) L. Müffelmann, Die moderne Mittelstandsbewegung, Berlin 1913, S. 103.

70) G. Ruhland, Die Theorien der Arbeitslohnbildung, (In Volkswirtschaftliche Grundbegriffe, Neuaufl. Berlin 1935) S. 3.

Bezeichnung „innere Kolonisation“ gebildet, denn in Anlehnung an die Meinung von Aristoteles, daß der Staat sich selbst genügen solle, steht er der äußeren Kolonialpolitik nicht sehr freundlich gegenüber, wenigstens, soweit sie durch übertriebenes Weltmachtsstreben getrieben, die Kolonien ausbeutet. Denn die Folge ist dann, da, „im Welthandel nur Großunternehmungen konkurrieren können“, daß „der Mittelstand auch im Handel und Gewerbe verschwindet“ [71]). Kolonialpolitik in Verbindung mit übertriebenem Weltmachtstreben schließt aber auch das Wohlergehen des heimischen Bauernstandes aus und dies ist nach Ruhlands Meinung umso bedauerlicher, da der gewerbliche Mittelstand einen kräftigen Bauernstand zur Voraussetzung hat [72]) und zudem darüber hinaus der Bauernstand „die sozialwirtschaftliche und sozialpolitische Grundsäule“ [73]) eines Volkes ist.

Wohl der wichtigste aus der Reihe der wirtschaftlichen und sozialen Gründe für die Bedeutung und Notwendigkeit des Mittelstandes ist für Ruhland der, daß beim Mittelstand, bei welchem der Arbeitende seine Arbeitsmittel in Eigenbesitz hat, das Arbeitsergebnis nach seiner Ansicht gleich dem Lohne ist. Ruhland legt auf diesen Grund großes Gewicht. Den Arbeiter, der Eigentümer seiner Arbeitsmittel ist, bezeichnet er als „Vollarbeiter“ im Gegensatz zum „Nur-Hilfsarbeiter“ oder „Lohnarbeiter“ [74]). Dieser Vollarbeiter ist Eigentümer seiner Arbeitsmittel und es deckt sich „deshalb sein Arbeitsprodukt mit seinem Arbeitslohne“ [75]). Dadurch hat Ruhland

71) G. Ruhland, Kolonialpolitik und Bauernpolitik in den letzten zweieinhalb Jahrtausenden (Ausgewählte Abhandlungen) S. 222.

72) Vgl. oben S. 15, Anm. 28.

73) G. Ruhland, Der Gedanke korporativer Bodenkreditorganisation und seine Kritiken (Zeitschr. für die gesamte Staatswissenschaft, 42. Bd., 1886) S. 480.

74) G. Ruhland, Die Theorien der Arbeitsbildung, (a.a.O.) S. 3.

75) G. Ruhland, Die Agrarfrage als soziale Frage, S. 6. Schon oben (vgl. Anm. 18 S. 11) wurde darauf hingewiesen daß Ruhland unter Lohn etwas anderes versteht, als sonst in der Wirtschaftswissenschaft unter diesem Ausdruck verstanden wird.

nach seiner Ansicht nicht nur eine organische und daher gerechte Lohnbemessung für den Arbeiter des Mittelstandes gefunden, sondern dies ist auch für ihn der Ausgangspunkt für eine organische Lohnbemessung aller Arbeit in einer Volkswirtschaft, die zudem auch dem allgemeinen Gerechtigkeitsgrundsatz der Gleichwertigkeit von Leistung und Gegenleistung vollauf genügt. Denn „die Lohnhöhe des Hilfsarbeiters bleibt ein Abgeleitetes vom Arbeitserfolg der Vollarbeiter, die zugleich Eigentümer ihrer Produktionsmittel sind“ [76]). Die Frage des gerechten Lohnes ist also für Ruhland eine Mittelstandsfrage. Es ist natürlich nicht so, daß Ruhland nicht gesehen hätte, daß durch die Verwendung von Fremdkapital im mittelständlerischen Betrieb das Bild sich grundlegend verschiebt. Den Erfolg aus der Nutzung von Einrichtungen, die mit fremdem Kapital erstellt wurden, will Ruhland nicht als Lohn betrachtet wissen. Aber er ist der Ansicht, daß Fremdkapital im mittelständlerischen Betrieb normalerweise überflüssig ist. Daher setzt er das ganze Arbeitsergebnis dem Lohne des selbständigen mittelständlerischen Arbeiters gleich. Tatsächlich war zu Ruhlands Zeiten die Verwendung von Fremdkapital in mittelständlerischen Betrieben noch nicht so umfangreich wie in späteren Zeiten. Diese Ansichten Ruhlands über den Lohn des mittelständlerischen Arbeiters sind lohntheoretisch betrachtet deswegen besonders bedeutsam, weil sie mit der Grenz-Produktivitätstheorie des Lohnes Gemeinsames haben. Diese auf Johann Heinrich v. Thünen beruhende Lohntheorie, die in neuerer Zeit besonders von Alfred Marshall und John Bates Cark vertreten wurde, besagt in der Formulierung Thünens: „Der Arbeitslohn ist gleich dem Mehrerzeugnis, was durch den in einem Betrieb zuletzt angestellten Arbeiter hervorgebracht wird“ [77]). A. Marshall sagt dazu aus: „Es tendie-

76) G. Ruhland, Der freihändlerische Individualismus und die organische Auffassung der Volkswirtschaft (Ausgewählte Abhandlungen) S. 201.

77) Joh. Hch. v. Thünen, Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie, Neudruck Jena 1910, S. 569.

ren . . . die Löhne jeder Klasse von Arbeit zur Gleichheit mit dem Nettoprodukt, das der Mehrarbeit des Grenzarbeiters dieser Klasse verdankt wird“ [78]), wobei er unter Nettoprodukt die „reine Wertzunahme des gesamten Produkts“ [79]) versteht. J. B. Clark zeigt an dem Beispiel des zusätzlichen Hinzutretens eines vierten Arbeiters, des sogen. Grenzarbeiters, daß das von diesem verursachte zusätzliche Produktionsergebnis ihm als Lohn zukommt [80]).

Ruhlands Ansicht über den Lohn, besonders des mittelständlerischen Arbeiters, hat mit der Produktivitätstheorie des Lohnes, das gemeinsam, daß auch sie dem Arbeiter das Produkt seiner Arbeit, das Arbeitserzeugnis zuschreibt. Sie geht aber insofern über diese Lohntheorie hinaus, als sie nicht nur — wie diese — das zusätzliche Produktionsergebnis dem Arbeiter zuschreibt, sondern das ganze Arbeitsergebnis. Ferner weicht Ruhlands Ansicht über den Lohn auch noch von der fraglichen Lohntheorie durch das Nichtbeachten des Grenzgedankens ab. Ruhlands Ansicht über den Lohn des selbständigen Arbeiters fußt — wie oben [81]) bereits aufgezeigt wurde in den Ansichten von Marcus Antistius Labeo.

An wirtschaftlichen und sozialen Gründen für die Notwendigkeit und Bedeutung des Mittelstandes beachtet Ruhland besonders noch jene, die in den sogen. „Fragen“ eine allgemeine Erörterung gefunden haben. Zu all den großen „Fragen“, die seine Zeit bewegen, nimmt er Stellung und überall weist er auf die Bedeutung des Mittel-

78) A. Marshall, Handbuch der Volkswirtschaftslehre. Uebersetzt von H. Ephraim und A. Salz, Stuttgart und Berlin 1905, S. 502.

79) A. Marshall, a.a.O., S. 499. Vgl. zu der Grenzproduktivitätstheorie des Lohnes besonders: K. Diehl, Artikel „Lohn. Lohntheorie“, Wörterbuch der Volkswirtschaft, 4. Aufl., 2. Bd., Jena 1932, S. 839/42 und H. Haller, Gibt es eine Lohntheorie? Stuttgart 1936, Seite 96.

80) Vgl. J. B. Clark, The distribution of wealth. London 1925, S. 99: „In this case the fourth man is the marginal one; and the value of the whole additional produce that his presence causes may go to him as wages“.

81) Vgl. oben Kap. 2 Abschn. 1, S. 20.

standes für die Lösung dieser Fragen hin. Er ist im Grunde ein Gegner der Ansicht seiner Zeit, daß es überall Spezialfragen zu lösen gilt[82]) und sucht alle besonderen Fragen unter eine große Frage, die soziale Frage, zu vereinen. Diese ist für Ruhland in normalen Zeiten, in denen eine breite mittelständlerische Zelle im Volk vorhanden ist, eine Mittelstandsfrage, denn das Streben der Nur-Hilfsarbeiter ist nach seiner Ansicht immer darauf gerichtet, zur Selbständigkeit im Mittelstand zu gelangen. In Zeiten aber, in denen sich Kapital und Arbeit getrennt haben, wird die soziale Frage für Ruhland zur Lohnarbeiterfrage. Bei dieser Lohnarbeiterfrage handelt es sich nach seiner Meinung nicht um finanzielle Streite, sondern es dreht sich lediglich um die Aufstiegsmöglichkeit zur Selbständigkeit. So äußert er, daß nach der Zersetzung der natürlichen Grundzellen des Volkes, des Mittelstandes, „die Regierung durch Versicherungsgesetze und Organisationen aller Art den Proletariern schenken mag, was sie will, die Zufriedenheit der Strebsamen in der Volksmasse wird damit nie erreicht, solange das Aufsteigen in den selbständigen Mittelstand verschlossen bleibt. Der selbständige Mittelstand ist entwicklungsgeschichtlich der Zustand der Freiheit der Arbeit, und diese Freiheit ist kein leerer Wahn“[83]). „Schon einen Fürsten Bismarck hatte die Erfahrung gelehrt, daß alle direkten Zuwendungen aus der Staatskasse es nicht vermögen, den Lohnarbeiter zufriedenzustellen. . . Auch hier fordert der Organismus der Volkswirtschaft eine indirekte Behandlung durch eine allgemeine Besserung der Lage der selbständigen Arbeiter des Mittelstandes, wodurch dem Lohnarbeiter ein Aufstieg in diese Klasse sich ermöglicht“[84]). Die finanzielle Seite der Lohnarbeiterfrage, die

82) Vgl. G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 3 S. 401: „Bei der Sucht, überall Spezialfragen zu wittern, ist der vereinigende Beweis am dringendsten erforderlich, daß es auf wirtschaftlichem Gebiete gar keine eigentlichen Spezialfragen gibt“.

83) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft, (a.a.O.) S. 55.

84) G. Ruhland, Gegengutachten zu Prof. Dr. Conrad . . . S. 43

Lohnfrage des Hilfsarbeiters, ist nach Ruhlands Meinung nur vom Mittelstande aus zu lösen, denn „sie ist in erster Linie als Wert des Arbeitsproduktes des selbständigen Mittelstandes zu behandeln; dieser Arbeitslohn fungiert dann als volkswirtschaftlicher Lohnregulator für die Hilfsarbeiter und zwar durch Organisation des Aufsteigens der besseren Lohnarbeiter in eine selbständige Position“ [85]). Will man nämlich die Lohnfrage des Hilfsarbeiters im Einzelfall ohne Beziehung zum Vollarbeiter behandeln, so ist sie „immer nur oberflächlich“ [86]) zu behandeln. Wird aber die Lohnfrage des Hilfsarbeiters im organischen Zusammenhang mit dem Lohn des Vollarbeiters betrachtet, besteht also „eine organische Ordnung der volkswirtschaftlichen Arbeitsverhältnisse“ dann „hört jeder Klassenkampf der Lohnarbeiter auf“ [87]). So gibt es tatsächlich nach der Ansicht Ruhlands „für den modernen Staat keinen anderen Weg zum sozialen Frieden als den, dem strebsamen, tüchtigen Lohnarbeiter innerhalb eines praktisch bemessenen Zeitraumes das Aufrücken in die Position eines selbständigen Vollarbeiters zu ermöglichen“ [88]), „die friedliche Lösung der Arbeiterfrage liegt also in der Lösung der Mittelstandsfrage“ [89]).

Auch die zur Zeit Ruhlands viel erörterte Frauenfrage hat für Ruhland andere Hintergründe, als sie die breite Oeffentlichkeit zu seiner Zeit annahm. Sie ist für ihn ebenfalls nur ein Teil der allgemeinen sozialen Frage, und hängt daher mit dem Mittelstande eng zusammen. Sie wird von ihm auch als sozialer Grund für die Bedeutung des Mittelstandes erwähnt. „Die drohende Vernichtung des selbständigen Mittelstandes läßt die Zahl der unverheirateten Mädchen aus diesen Kreisen wachsen.

85) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 3 S. 402.

86) G. Ruhland, Der freihändlerische Individualismus und die organische Auffassung der Volkswirtschaft (a.a.O.) S. 201.

87) G. Ruhland, Volkswirtschaftliche Grundbegriffe, S. 14.

88) G. Ruhland, a.a.O., S. 14.

89) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a.a.O.) S. 56.

Aber daraus folgert man nicht die Notwendigkeit, der wirklichen Ursache, nämlich der drohenden Vernichtung des selbständigen Mittelstandes entgegenzutreten. Man begnügt sich, Konsequenzen in der Richtung der krankhaften volkswirtschaftlichen Entwicklung zu ziehen. Man fördert Frauenbildung und vermehrt die Gelegenheit einer wirtschaftlichen Verselbständigung der Frauen und geht auf die Anträge der emanzipierten Frauen mehr und mehr ein“ [90]).

3. Vaterländische Gründe.

Außer allgemein-kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Gründen führt schließlich Ruhland noch vaterländische Gründe für die Bedeutung und Notwendigkeit des Mittelstandes in einer Volksgemeinschaft an. Ruhland, der unablässig bemüht ist, den Grundsatz des Vorrangs der Gemeinschaft vor dem einzelnen zur Geltung zu bringen, sieht mit sorgender Aufmerksamkeit wie sich die Kreise der Lohnarbeiter immer mehr dem Staate entfremden. Die Proletarisierung der Lohnarbeiter nimmt nach seiner Ansicht in erschreckendem Maße zu. Schuld daran trägt das „individualistische Wahlrecht“, das „saniert“ werden muß. Denn „nur, wenn der Mann an der Wahlurne in überwiegender Mehrheit sein Einkommen in dem ökonomischen Zustand der Selbsverantwortlichkeit verdient, bleibt unser politisches Leben vom Radikalismus der besitzlosen Massen verschont“ [91]). „Und so gibt es gegen das wachsende Umsichgreifen der Sozialdemokratie mit der wachsenden Proletarisierung der Volksmassen nur ein durchschlagend wirksames Mittel, nämlich eine konsequente Mittelstandspolitik. Die Schweiz hat mehrere allgemein bekannt gewordene Fälle, in denen Deutsche, die früher als proletarisierte Lohnarbeiter in Deutschland bei dem extremen Teil der Sozialdemokratie als maßlose Agitatoren sich hervorgetan haben, jetzt — nachdem es ihnen in der Schweiz gelungen, sich eine gute selbständige Mittelstandsexistenz zu erringen, — als geschickte Arran-

90) G. Ruhland, Der freihändlerische Individualismus (a.a.O.) S. 202.

91) G. Ruhland, a.a.O., S. 202.

geure der Kaiserkommerse zu des deutschen Kaisers Geburtstag sich einen Namen gemacht haben“[92]). Daraus ist nach Ruhlands Meinung zu folgern: „Der strebsame Arbeiter, der sein Leben lang zur unabhängigen Arbeit verdammt ist, bleibt . . . . revolutionär. Die Zufriedenheit der Arbeiter beginnt erst dort, wo dem Arbeiter sich die Möglichkeit bietet, eine selbständige Lebensstellung zu erringen[93]). Besser kann die Bedeutung des Mittelstandes für die Erhaltung oder Neuentstehung von staatstreuer Gesinnung wohl kaum unter Beweis gestellt werden. Für die Staatstreue, Opferwilligkeit und den Einsatz für den Staat, die im Mittelstand verankert sind, bringt Ruhland noch einen Beleg aus der Geschichte. „Im deutsch-französischen Krieg haben bekanntlich die industriellen Gebiete Frankreichs am frühesten einen ‚Frieden um jeden Preis‘ gefordert. Der Mittelstand in Stadt und Land aber hat am tapfersten ausgehalten. Die Befreiung Preußens, Deutschlands, aus der Franzosenherrschaft war das Werk des ökonomisch-selbständigen Mittelstandes in Stadt und Land. Sollen all diese Lehren umsonst gegeben sein?“[94]) Sollen auch die sonstigen Erfahrungen der Weltgeschichte unberücksichtigt bleiben, die zeigen, „ist aber der Bauernstand verschwunden, so gibt es . . . . keine Befreiungskriege mehr?“[95]) Was Ruhland hier für den Bauernstand, der tragenden Grundsäule des Mittelstandes, ausdrücklich feststellt, gilt nach seiner Meinung auch für die anderen Kreise des Mittelstandes in Stadt und Land. In Würdigung all dieser Tatsachen fordert Ruhland daher, um der großen sozialen Bedeutung des Mittelstandes auch in Not- und Kriegszeiten gerecht werden zu können, umfassende Gesamtorganisationen des Mittelstandes „in der Art, daß auch beim Abzug unserer Armeen an die Grenze und bei der

92) G. Ruhland, Gegengutachten zu Prof. Dr. Conrad . . . S. 42.

93) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a.a.O.) S. 55/56.

94) G. Ruhland, Zur Kritik unserer bisherigen sozialen Gesetzgebung (a.a.O.) S. 111.

95) G. Ruhland, Kolonialpolitik und Bauernpolitik in den letzten zweieinhalb Jahrtausenden (a.a.O.) S. 225.

durch einen Weltkrieg bedingten Störung von Industrie, Gewerbe und Handel den breiten Massen des Volkes ein fester wirtschaftlicher Halt, ein festes Heim, ein notwendiges Minimum wirtschaftlicher Existenz durch eigene Arbeit auf eigener Scholle und in eigener Werkstatt geschaffen und gesichert werden“[96]).

So führt Ruhland zur Hervorhebung der Bedeutung des Mittelstandes für Staat und Volk allgemein-kulturelle, wirtschaftliche, soziale und vaterländische Gründe an und gibt damit, nach einer Festlegung der Merkmale des Begriffes „Mittelstand“, in Folgerung aus diesen Merkmalen, eine Gesamtschau des Wertes und der Notwendigkeit des Mittelstandes, die dieser nach seiner Ansicht für das Volksganze hat.

4. Abschnitt: Notwendigkeit und Maßnahmen der Mittelstandspolitik nach Ruhlands Ansicht.

1. Notwendigkeit der Mittelstandspolitik.

Ruhlands Lehrgebäude entsteht aus der Betrachtung der Geschichte der Menschheit, stammt also aus dem in der Geschichte kristallisierten Leben der Völker und soll dem Leben des Volkes in seiner Gestaltung und Lenkung in der Politik wieder dienen. Jede wissenschaftliche Erkenntnis ist nach Ruhland für die Gemeinschaft nur insoweit von Bedeutung, als aus ihr auch politische Folgerungen gezogen werden können. Ruhland lehnt den Gedanken einer „Wissenschaft an sich“, einer selbstgenügsamen Wissenschaft, ab; für ihn ist „die Wissenschaft die Magd, die mit der Fackel der Erkenntnis der politischen Praxis voranleuchten muß“[97]). Darum ist es auch die eigentliche Aufgabe der Volkswirtschaftslehre als Wissenschaft „Dienerin der wirtschaftspolitischen Praxis zu sein“[98]). So muß Ruhland auf dem Gebiete des Mittelstandes bestrebt sein, seine Erkenntnisse aus der Bildung

96) G. Ruhland, Zur Kritik unserer bisherigen sozialen Gesetzgebung (a.a.O.) S. 108/109.

97) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 3 S. 3.

98) G. Ruhland, a.a.O., Bd. 1. S. 30.

des Begriffes „Mittelstand“ und aus Ueberlegungen über die Bedeutung des Mittelstandes für Volk und Wirtschaft für die Wirtschaftspolitik nutzbar zu machen. Ruhland wendet den Maßnahmen der Mittelstandspolitik, die nach seiner Meinung ergriffen und durchgeführt werden müssen, daher schon aus diesem Grunde besonderes Augenmerk zu. Daneben war Ruhland — wie oben[99]) aufgezeigt wurde — in der Mittelstandsbewegung praktisch tätig gewesen. Das Vorhandensein der „Mittelstandsbewegung“ erforderte ohnehin eine erhöhte Berücksichtigung der praktischen Seite der Mittelstandsfrage.

2. Vergleichende Betrachtung der wirtschaftspolitischen Forderungen der „Mittelstandsbewegung“.

Die Mittelstandsbewegung war „eine wirtschaftspolitische Richtung, die . . unter bestimmten gewerblichen Berufs- und Interessentenklassen entstanden“[100]) war oder wie H. Tobis formuliert: „Unter Mittelstandsbewegung versteht man die Gesamtheit der Bestrebungen zur Erhaltung und Förderung des Mittelstandes in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht“[101]). Diese Bewegung fußte zunächst im Handwerk, später im Klein- und Mittelhandel. Ihr Ursprung liegt im Zuge der Entwicklung der Wirtschaft zum Kapitalismus begründet. „Die Anfänge einer selbständigen Mittelstandsbewegung reichen . . nicht weit zurück“, äußert L. Müffelmann in seiner im Jahre 1913 erschienenen Schrift: „Die moderne Mittelstandsbewegung“[102]). Mit den aufkommenden Großunternehmungen des frühkapitalistischen Zeitalters konnten viele alte Handwerksbetriebe nicht mehr wetteifern. Alle Schuld an diesem Zustande wurde der mit der Gewerbeordnung vom Jahre 1869/71 zum Siege gekommenen Gewerbefreiheit zugeschoben. So erhoben sich die Klagen besonders

99) Vgl. oben Kap. 1, Abschn. 2, S. 17, 18, 19.

100) M. Biermer, Artikel „Mittelstandsbewegung“ (a.a.O.) S. 497. Zur Mittelstandsbewegung vgl. auch: W. Stieda, a.a.O., S. 1—20; L.D. Pesl. a.a.O., S. 70—119; und H. Tobis, a.a.O., S. 7 ff.

101) H. Tobis, a.a.O. S. 7.

102) L. Müffelmann, a.a.O., S. 1.

gegen das Ueberhandnehmen der Großbetriebe, gegen das Vergebungswesen, gegen alle Formen der Regiearbeit und gegen die Genossenschaften. Um gemeinsam seine Forderungen, insbesondere nach Zwangsinnungen und nach Einführung des sogenannten „Großen Befähigungsnachweises" zu vertreten, versuchte sich der gewerbliche Mittelstand zusammenzuschließen [103]). Nach einzelnen örtlichen Versuchen kam es im Jahre 1904 zu einer „Mittelstandsvereinigung" des handwerklichen Mittelstandes für ganz Deutschland. Da diese Vereinigung aus parteipolitischen Gründen in sich aber uneinheitlich war, konnte sie keinen großen Einfluß ausüben. Die kleinen und mittleren Kaufleute einigten sich rascher und besser. Schon im Jahre 1899 schlossen sie sich zu einem Gesamtverband zusammen. Im Jahre 1903 wurde eine noch umfaßendere Organisation, der „Bund der Kaufleute" gegründet. Der Klein- und Mittelhandel, „zum Teil in seinen Forderungen eins mit denen der Kleingewerbe, beschwerte sich über Warenhäuser und Bazare, wünschte die Filialgeschäfte beseitigt oder durch progressive Besteuerung ihre Begründung erschwert, möchte die Konsum- und Beamtenvereine, den Hausierhandel und die Warenlager, die Auktionen und Ausverkäufe, die Partiewarengeschäfte und Rabattmarkengesellschaften aus der Welt geschafft, den unlauteren Wettbewerb strenger als bisher zur Verantwortung gezogen haben" [104]). An vielen dieser Forderungen der Handwerker und Kleinkaufleute konnte der Staat nicht vorübergehen. 1897 wurden im Handwerkergesetz die fakultative Zwangsinnung und die Handwerkskammern geschaffen und im Jahre 1908 erfolgte die Einführung des sogenannten „Kleinen Befähigungsnachweises", nach dem die Haltung von Lehrlingen und die Führung des Meistertitels nur Meistern zustand. „Man war den Wünschen des Handwerks auf halbem Wege entgegengekommen" [105]). Den Kleinhändlern verschaffte

103) Vgl. dazu bes. W. Stieda, a.a.O., S. 7ff.
104) W. Stieda, a.a.O., S. 14.
105) H. Tobis, a.a.O., S. 7.

man Hilfe mit zwei Gesetzen gegen den unlauteren Wettbewerb von 1896 und 1909, mit dem Gesetz betreffend die Abzahlungsgeschäfte von 1894 und anderen Gesetzen. So wurden die vordringlichsten Forderungen der kleinhändlerischen Mittelstandsbewegung berücksichtigt. Die Mittelstandsbewegung blieb nicht auf den alten, selbständigen Mittelstand beschränkt. Auch die Vertreter des neuen Mittelstandes erhoben allmählich Forderungen an den Staat [106]). Man unterschied eine Angestellten-, eine Beamtenbewegung und eine Bewegung der freien Berufe. Die beiden letzteren, von denen die erste Besoldungsordnungsänderungen und die zweite schonendere Besteuerung forderten, traten nicht sonderlich in Erscheinung. Die Angestelltenbewegung jedoch wurde zur Interessenvertretung, der auch der Staat mit der Schaffung des Handelsgesetzbuches (1897/1900), dem Gesetz über Kaufmannsgerichte (1904) und im Jahre 1911 mit der Angestelltenversicherung Zugeständnisse machen mußte.

Wegen des notwendig praktischen Charakters der Wirtschaftsauffassung Ruhlands, wegen seiner Tätigkeit als Mittelstandspolitiker und wegen der Bedeutung der „Mittelstandsbewegung" in der damaligen Zeit muß Ruhland die Maßnahmen der Mittelstandspolitik besonders berücksichtigen.

3. Maßnahmen der Mittelstandspolitik im Sinne Ruhlands.

Vor die Herausarbeitung aller einzelnen Maßnahmen stellt Ruhland die Forderung auf Zugrundelegung einer Lehre, die dem Kapitalismus und dem proletarischen Sozialismus keine Zugeständnisse machen muß. Denn der Tagesstreit auf diesem Gebiete ist nach seiner Meinung besonders dadurch erschwert, daß „die Vertreter der Mittelstandspolitik ihre Begriffe zumeist dem Freihandelssystem entlehnen" [107]). „Was deshalb nach meiner Ueberzeugung die Mittelstandsbewegung in erster Linie hervorholen muß, das ist eine andere richtigere Theorie,

106) Vgl. dazu besonders H. Tobis, a.a.O., S. 7ff.
107) G. Ruhland, a.a.O., Bd. 1, S. 14.

welche geeignet wäre, die heute herrschenden Theorien zu verdrängen. Dann erst wird die Periode der fruchtbaren Mittelstandspolitik einsetzen, die keine kapitalistische und keine sozialistische Theorie (gemeint ist der Sozialismus Marx'scher Prägung) als maßgebend anerkennen kann" [108]). Nur, wenn so auf dem Grunde einer allgemeinen Mittelstandslehre an die Ergreifung von Maßnahmen zugunsten des Mittelstandes herangetreten wird, ist nach Ruhland die Gewähr gegeben, daß ein Erfolg für die mittelständlerische Grundzelle der Volksgemeinschaft eintritt. Denn „entwicklungsgeschichtlich schließen sich . . . für die in Deutschland erreichte Wirtschaftsstufe Mittelstandspolitik und Großkapitalistenpolitik gegenseitig aus, wie die Förderung der Krankheit in Richtung des Todes und die Gesundheitspflege. Man kann nicht Mittelstandspolitik treiben und gleichzeitig Millionäre züchten wollen" [109]). Wie bei aller Wirtschaftspolitik sind auch bei der Mittelstandspolitik Maßnahmen staatlicher und privater Natur zu unterscheiden [110]).

a) Staatliche Maßnahmen.

Will ein Staat dem Mittelstande seine besondere Pflege angedeihen lassen, planmäßig Mittelstandspolitik treiben, dann muß er nach Ruhlands Meinung sich zunächst bewußt sein, daß es Sonderfragen und Sondergebiete, die besondere, von den allgemeinen Maßnahmen der Wirtschaftspolitik abweichende, nur für einen bestimmten Kreis von Volksgenossen berechnete und wirksame Maßnahmen

108) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a. a.O.) S. 55.

109) G. Ruhland, Der freihändlerische Individualismus und die organische Auffassung der Volkswirtschaft. (a.a.O.) S. 205.

110) Für die Behandlung der Mittelstandspolitik wird Bezug genommen auf den Artikel „Mittelstand" des „Agrarischen Handbuches", das vom Bund der Landwirte herausgegeben wurde. Nach der Aussage von Meinhold (in „Gustav Ruhlands Mittelstandstheorie" Sonderdruck aus der Monatsschrift „Odal", Neblung-Heft 1935 S. 6) kann dieser Artikel Ruhland zugerechnet werden. Auch Bülow (Gustav Ruhland, Anhang S. 173) vertritt diese Meinung.

erfordern, in einer Volkswirtschaft, die organisch betrachtet und behandelt wird, nicht geben kann. Ruhland ist der Ansicht, daß an jeder volkswirtschaftlichen Frage alle Menschen, „vom letzten Bettler bis zur Majestät“ [111]), Anteil nehmen müssen, denn die Auswirkungen aller Fragen treffen ja schließlich alle Kreise eines Volkes, wenn auch bestimmte davon zuerst oder besser sichtbar. Es darf daher bei der Behandlung aller Fragen der Volkswirtschaftspolitik nach Ruhlands Meinung nicht vergessen werden, erst die allgemeinen Grundsätze zur Geltung gelangen zu lassen, bevor man einzelne Maßnahmen vorschlägt, denn eine Behandlung der Erkrankung des volkswirtschaftlichen Körpers nur an den äußeren Anzeigen bedeutet nach Ruhlands Ansicht keine Heilung dieser Erkrankung. Diese ist allein in der Beseitigung der wahren Krankheitsursache zu erblicken. Alle Maßnahmen, die Ruhland so für die Mittelstandspolitik vorschlägt, sind daher nie für sich allein, sondern immer auch auf diesem Hintergrunde allgemein-wirtschaftspolitischer Erkenntnis zu betrachten. Das Entscheidende bei aller Mittelstandspolitik sind für Ruhland niemals die einzelnen Maßnahmen, sondern es ist die große Grundlage und der große Hintergrund der organischen Gesamtschau des wirtschaftlichen Lebens eines Volkes, während das Ziel der Mittelstandspolitik nicht nur die Erhaltung des bestehenden Mittelstandes, sondern auch „eine tunlichste Ausbreitung des Mittelstandes als Leitmotiv unserer gesamten Wirtschaftspolitik“ [112]) bleibt.

Da Ruhland der Ansicht ist, daß die tragende Grundsäule des Mittelstandes das unabhängige Bauerntum ist, so ist für ihn der Hauptpunkt staatlicher Mittelstandspolitik „eine solide nationale Getreidepolitik zugunsten eines blühenden Mittelstandes, der sein Fundament im bäuerlichen Wohlstande findet“ [113]). Diese solide nationale

111) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 3 S. 401.

112) G. Ruhland, Der freihändlerische Individualismus und die organische Auffassung der Volkswirtschaft (a.a.O.) S. 202.

113) G. Ruhland, Gegengutachten zu Prof. Dr. Conrad . . . Seite 50.

Getreidepolitik kennt als höchste Forderung eine, den gesellschaftlichen Kosten entsprechende feste Getreidepreisbildung[114]), die „einerseits dem Getreidebauern eine angemessene Kostenvergütung gewährt und andererseits die Verbraucher vor Getreidemangel und Notpreisen bewahrt“[115]). So muß für Ruhland eine „konsequente Mittelstandspolitik“ eine solche sein, „die zunächst für die Landwirtschaft sorgt“[116]). Dies sieht Ruhland aber nicht als Befriedigung von Sonderinteressen der Landwirtschaft an, da diese Interessen ja „gleichzeitig Gesamtinteressen im eminentesten Sinn des Wortes“[117]) sind. Wird die Mittelstandspolitik unter Betonung des Vorranges der Forderungen des freien Bauerntums durchgeführt, so sind bald nach der Meinung Ruhlands die Erfolge zu sehen; es rückt „an die Stelle der abgehausten großkapitalistischen Wirtschaft ein freier, selbständiger Mittelstand . . . , dessen Fundament in einem unabhängigen Bauernstande ruht“[118]). Ruhland vergißt aber über der Herausstellung des bäuerlichen Mittelstandes den gewerblichen Mittelstand nicht. Wie in seinem Lehrgebäude, gilt auch hier seine Beachtung und Förderung dem Mittelstand in Stadt und Land. Er behandelt dabei als vordringlichste Frage die Kreditversorgung des Mittelstandes. Auf diesem Gebiete wird nach Ruhlands Meinung der Mittelstand allzusehr vernachlässigt, der ganze Kreditstrom fließt einseitig den Großbetrieben in der Wirtschaft zu. „Der Bankkredit bevorzugt entschieden die großen und größten Unternehmungen mit den kurzfristigen Spekulationskrediten. Da-

114) Vgl. G. Ruhland, Grundsätze einer vernunftgemäßen Getreidepreispolitik (Ausgew. Abh.) S. 11 und System der politischen Oekonomie, Bd. 3, S. 372.

115) O. Ruland, Die getreidepolitischen Forderungen Ruhlands, ihre Begründung und Verwirklichung. Offenbach/Main, 1936 Seite 40.

116) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1 Seite 219.

117) G. Ruhland, Grundsätze einer vernunftgemäßen Getreidepreispolitik (a.a.O.), S. 10.

118) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 1, S. 373.

mit droht der selbständige Mittelstand zu verschwinden“[119]). Daher fordert Ruhland eine Förderung des Mittelstandes in finanzieller Hinsicht. „Eine Mittelstandsförderung von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist . . . die Beschaffung ausreichenden und billigen Kredits für den Mittelstand in Stadt und Land“[120]). Ruhland hält diese Maßnahme für den Mittelstand so förderlich, daß er an der Förderung der vorhandenen, hierzu geeigneten Einrichtungen tatkräftigen Anteil hatte. Er gab auch Anregung auf die Zusammenfassung dieser Einrichtungen in einem zentralen Kreditinstitut für den Mittelstand in Stadt und Land, so besonders in seiner „Denkschrift vom 1. Februar 1895“, auf die die Inangriffnahme der Gründung der „Preußischen Zentralgenossenschaftskasse“ zum Teil zurückzuführen ist[121]). Ihre Errichtung wirkte sich überaus segensreich für die mittelständlerischen Kreise aus. Ruhland stellte von der „Preußenkasse“ fest, daß sie „als praktische Mittelstandsbank“[120]) arbeite.

Große Möglichkeiten der Mittelstandsförderung stehen dem Staate nach Ruhlands Meinung auf dem umfassenden Gebiete der Steuergestaltung zur Verfügung. Hier setzt Ruhland mit vielen Vorschlägen zu Maßnahmen staatlicher Mittelstandspolitik ein. Gerechte Besteuerung sämtlicher übergroßer Einzelhandelsunternehmungen[122]), die die kleinen mittelständlerischen Betriebe mehr und mehr verdrängen, ist eine Maßnahme, die Ruhland gleicherweise für Konsumvereine, Warenhäuser und große Filialbetriebe fordert. Erhöhung der Besteuerung dieser Unternehmungen werde, so meint Ruhland, wieder für eine gerechte

119) G. Ruhland, Der freihändlerische Individualismus und die organische Auffassung der Volkswirtschaft (a.a.O.) S. 195.

120) G. Ruhland, Artikel „Mittelstand“ (a.a.O.) S. 747.

121) Vgl. K. Scheda, Ruhlands Denkschrift zur Begründung der „Preußenkasse“. (Sonderdruck aus Heft 3 von „Deutschlands Erneuerung“, Monatsschrift für das deutsche Volk. 20. Jahrgang, 1936) bes. S. 4. Vgl. dazu ebenfalls W. Krebs, Artikel „Zentralgenossenschaftskasse, Preußische“ (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., 8. Bd., Jena 1928) S. 1124.

122) Vgl. G. Ruhland, Artikel „Mittelstand“ (a.a.O.) S. 740 ff.

und gesunde Mischung von Klein-, Mittel- und Großbetrieb im Einzelhandel sorgen. Neben diesen abwehrenden Steuermaßnahmen schlägt Ruhland noch unterstützende Maßnahmen auf steuerlichem Gebiete für die einkommensmäßig schlechter gestellten Glieder des Volkes vor[122]). Er denkt hierbei an die Entlastung der kleinen und mittleren Einkommen durch Erhöhung der Freigrenze und Einführung des Kinderprivilegs bei der Einkommensteuer. Die von Ruhland vorgeschlagene Erhöhung der Freigrenze hat ein Nichterfassen kleiner und mittlerer, d. h. mittelständlerischer Einkommen durch die Einkommensteuer zur Folge. Die andere vorgeschlagene Maßnahme stellt eine erhöhte Berücksichtigung des Familienstandes des Steuerzahlers und damit eine Beachtung sozialer Gesichtspunkte bei der Steuererhebung dar, wobei die Abzielung auf die Mittelstandspolitik dadurch gegeben ist, daß der Mittelstand meist kinderreich ist.

Weiter schlägt Ruhland vor, die übermäßige Gefängnis- und Zuchthausarbeit und den unlauteren Wettbewerb zu verhindern[122]). Beide Tatbestände, stellen eine Beeinträchtigung der Lebensfähigkeit des Mittelstandes dar. Die Tatsache der verhältnismäßig niedrigen Gestehungskosten der Produkte der Gefängnis- und Zuchthausarbeit ist nach Ruhlands Ansicht für den Mittelstand ebenso schädlich, wie die Wirkungen des Preisdruckes, die der unlautere Wettbewerb mit sich bringt.

Es liegt zutiefst in seiner Grundanschauung von Welt und Leben begründet, daß Ruhland die Meinung Aristoteles, vertritt: „Ein Mensch ist kein Mensch". Jeder Mensch ist in die kulturelle und soziale Gemeinschaft seines Volkes eingeordnet. Auch im wirtschaftlichen Leben, meint Ruhland, kann der einzelne Mensch nicht ganz auf sich selbst gestellt bleiben. Darum redet Ruhland einer gesellschaftlichen Organisation des Mittelstandes das Wort. Die „freie Konkurrenz" des kapitalistischen Wirtschaftssystems, die den Mittelstand nach Ruhlands Ansicht in wirtschaftlicher und sozialer Hinsicht an den Rand des Abgrundes bringt, muß beseitigt werden. Dazu diene die

gesellschaftliche Organisation des Mittelstandes. Ruhland behandelt, außer in seinem „System der politischen Oekonomie“ besonders in dem Vortrage: „Das Syndikat die Innung der Zukunft“ die Fragen der gesellschaftlichen Organisation des Mittelstandes. Was er in diesem Vortrage, den er vor Bäckern gehalten hat, für Bäcker und Müller feststellt, und ausdrücklich heraushebt, gilt nach Ruhlands Meinung für den gesamten Mittelstand. Die „freie Konkurrenz“ muß „vernunftgemäß“ beseitigt werden, wenn es dem Mittelstande wieder besser gehen soll. „Dazu bietet sich nur der Weg einer gesellschaftlichen Organisation des . . . Gewerbes, wofür sich das Wort ‚Syndikatsbildung‘ eingebürgert hat“ [123]). „Das Syndikat beseitigt die planlos freie Konkurrenz durch eine planmäßige Ordnung für alle angeschlossenen Einzelwirtschaften. Das Syndikat trennt den Kaufmann und Spekulanten wieder vom Produzenten und Techniker und gestattet dem Warenerzeuger ein ruhiges Leben, während gleichzeitig die Organisation des Verkaufs alle maßlose ungesunde Spekulation verschwinden läßt, zugunsten einer möglichst stetigen mittleren Preispolitik . . . Die Innung der Zukunft heißt das Syndikat“ [124]). Viele Erfordernisse sind nach Ruhland zu erfüllen [125]), um ein gutes Arbeiten des Syndikats und einen Zusammenschluß der einzelnen Syndikate zu gewährleisten. Man benötigt hierzu eine oberste Reichsbehörde der Wirtschaft, einen „Reichsvolkswirtschaftsrat“ [126]), der aus erfahrenen alten und begabten jungen Wissenschaftlern, Denkern und Erfindern zu bilden sei. Den Unterschied seiner geplanten Syndikatsbildung, zu der der „Großkapitalisten“ streicht Ruhland besonders heraus. „Aber dieses deutsche . . . Syndikat soll nach meiner Auffassung kein Syndikat der Großkapitalisten werden, das die Masse des Volkes immer mehr ausbeutet,

123) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft. (a. a.O.) S. 52.

124) G. Ruhland, System der politischen Oekonomie, Bd. 3, Seite 345.

125) Vgl. G. Ruhland, a.a.O., Bd. 3 S. 348.

126) G. Ruhland, a.a.O., Bd. 3 S. 350.

es soll ein Mittelstandssyndikat werden, dessen Ziel darauf gerichtet ist: nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit die selbständigen Existenzen in Stadt und Land tunlichst zu erhalten und zu fördern und sie durch zusammenfassende Organisation stark genug zu machen, um endlich den Kampf erfolgreicher auch mit den großkapitalistischen Syndikaten aufnehmen zu können“ [127]). Ruhland denkt sich die Syndikatsbildung praktisch so, daß für jedes Gewerbe, aber auch für die Landwirtschaft [128]) ein Zusammenschluß erfolgt, der pflichtmäßig alle Glieder des betreffenden Gewerbes erfaßt. In der Spitze des Aufbaues wird dabei, je nach der Art des Gewerbes, eine Einkaufs- oder Verkaufsvereinigung gebildet, die wieder mit allen Verkaufs- oder Einkaufsvereinigungen der anderen Syndikate in Verbindung steht. Die oberste Spitze bildet der erwähnte Reichsvolkswirtschaftsrat. So soll der gesamte Mittelstand in Stadt und Land nach Ruhlands Meinung erfaßt werden und es soll gleichzeitig durch Bestimmung der Preishöhen eine gleichmäßige und gleichbleibende Preisbildung für alle wichtigen Lebensgüter erreicht werden.

In seiner im Jahre 1911 erschienenen Schrift: „Für die Getreidezölle“ [129]) fordert Ruhland an Stelle der gesellschaftlichen Organisation des Mittelstandes in Syndikaten einen Aufbau in Berufsständen. In dieser letzten Zeit, in der Ruhland sein Lehrgebäude mehr nach volksorganischen Gesichtspunkten ausrichtet, erscheint ihm der berufsständische Aufbau organischer. Er ist der Ansicht, daß er auf das gesamte Wirtschaftsleben angewandt werden muß und hält ihn für notwendig, „weil die organisatorische Verwirklichung der sittlichen Freiheit der Arbeit die Organisation der Berufsstände auf der ganzen Linie des volkswirtschaftlichen Erwerbslebens zur Voraussetzung hat“ [130]). Damit verallgemeinert sich die Betrachtungsweise

127) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a. a.O.) S. 52.

128) Vgl. G. Ruhland, System der politischen Oekonomie Bd. 3, S. 373.

129) G. Ruhland, Für die Getreidezölle. Eine Antwort an sämtliche Freihändler. Berlin 1911.

130) G. Ruhland, a.a.O., S. 14.

auf dem Gebiete der Mittelstandspolitik genau so, wie bei der Stellung des Mittelstandes im Lehrgebäude Ruhlands. Der Wandel der Anschauungen ist in beiden Fällen kein grundsätzlicher, er bringt nur eine weitere Ausbauung und Vertiefung schon vorher vorhandener Gedanken und ihre Ausrichtung auf das große Ziel einer volksorganischen Volkswirtschaftslehre.

b) Private Maßnahmen.

Die staatlichen Maßnahmen der Mittelstandspolitik müssen nach der Ansicht Ruhlands noch eine Ergänzung finden in privaten Maßnahmen des Mittelstandes in seinen schon vorhandenen Organisationen. „Neben allen diesen gesetzlichen und Verwaltungsmaßnahmen zur Förderung des Mittelstandes darf nicht vergessen werden . . . die Selbsthilfe“ [131]). Hier auf dem Gebiet der privaten Maßnahmen gilt es nach der Ansicht Ruhlands die vielen Möglichkeiten der Förderung des Mittelstandes durch Innungen, Handwerkskammern, gewerbliche und kleinhändlerische Zentralverbände, gewerbliche Genossenschaften und andere Organisationen zu nützen. Alle diese Stellen können durch „Arbeit und Kraftentfaltung“ [131]) die Maßnahmen staatlicher Mittelstandsförderung unterstützen.

Die Folgen staatlicher und privater Mittelstandspolitik sind nur gute. Der nun blühende Mittelstand bietet dem Lohnarbeiter nach Ruhlands Ansicht wieder Aufstiegsmöglichkeit; dadurch wird eine einseitige Proletarierpolitik überflüssig. So fallen nach seiner Meinung mit blühendem Mittelstande die sozialen Ausgaben des Staates und es erübrigen sich die sozialen Lasten und Abgaben von Arbeitgebern und Arbeitnehmern. An Stelle von Klassen- und Arbeitskämpfen wird ein großer Arbeitsfriede herrschen, der auch gesteigerte Arbeitsfreudigkeit und damit einen höheren Arbeitsertrag mit sich bringt. So gesehen hat die Mittelstandspolitik für Ruhland eine ungeheuer große Bedeutung für das wirtschaftliche und soziale Leben eines Volkes: Sie deckt sich mehr und

131) G. Ruhland, Artikel „Mittelstand“ (a.a.O.) S. 748.

mehr mit der Sozialpolitik schlechthin. „Eine Sozialpolitik, welche auf die Gesundung des sozialen Körpers abzielt, kann lediglich und allein eine energievolle Mittelstandspolitik sein“ [132]). Nach der Meinung Ruhlands besagt dies auch die Lehre des Christentums. Für ihn ist das Vaterunser nicht nur ein „Extrakt des Evangeliums“, sondern es muß nach seiner Meinung auch Ausgangspunkt für Wirtschaftslehre und Wirtschaftspolitik sein. In seiner Schrift: „Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser“ [133]) stellt daher Ruhland, in Anlehnung an die volkswirtschaftlichen Gedankengänge der großen Theologen des Mittelalters, wie sie besonders in den Aeußerungen zum Begriff „Brot“ ihren Niederschlag gefunden haben, fest: „Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser ist die Politik des breitesten Mittelstandes“ [134]).

Schluß: **Ruhlands Mittelstandstheorie und der Nationalsozialismus.**

Die Entwicklung der Gedanken Ruhlands über den Mittelstand und dessen immer zunehmende Bedeutung und Mittelstellung in seinem Lehrgebäude darf wohl der Anlaß sein, von einer „Mittelstandstheorie“ Ruhlands zu sprechen [1]). Ihre Entstehung und ihr Ausbau wurden aufzuzeigen versucht. Zu betrachten bleibt noch die Be-

---

132) G. Ruhland, Die Agrarfrage als soziale Frage S. 6.

133) G. Ruhland, Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser, 2. Aufl., Berlin 1932.

134) G. Ruhland, a.a.O., S. 56.

1) Dem steht nicht entgegen, daß Ruhland den unselbständigen Mittelstand nicht als echten Mittelstand betrachtet wissen will. Er hat diesen „neuen“ Mittelstand — den er als die „besser gestellten abhängigen Leute“ bezeichnete (vergl. K. Scheda, Wahre Sozialpolitik, S. 178) — der zu seiner Zeit ja in großem Umfange schon vorhanden war, wohl gesehen. Wie Syndikus i. R. Dr. Kroidel, Nürnberg, ein Freund und Mitarbeiter Ruhlands, in einer liebenswürdiger Weise gewährten Unterredung versicherte, hat Ruhland den „alten“ Mittelstand deshalb als Mittelstand schlechthin bezeichnet und nur ihn zu seinem Mittelstandsbegriff herangezogen, weil er ihn sozial, wirtschaftlich und staatspolitisch betrachtet, für wertvoller gehalten hat.

ziehung der Ruhland'schen Mittelstandstheorie zum Nationalsozialismus.

Daß Ruhland seinem ganzen Lehrgebäude eine organische Betrachtung des Lebens und der Wirtschaft eines Volkes zugrundelegt, kann der nationalsozialistischen Weltauffassung nicht zuwider erachtet werden[2]). Schon aus der Anerkennung der organischen Anschauung von Welt und Leben im Nationalsozialismus kann man daher folgern, daß die Gedanken Ruhlands über den Mittelstand heute von Bedeutung sein müssen, denn die Zugrundelegung einer organischen Schau führt ja Ruhland zum Begriff des Mittelstandes. Weiter berechtigt zu einem solchen Schlusse die Tatsache, daß das Agrardenken Ruhlands im Reiche Adolf Hitlers, dank der Arbeit des Reichsbauernführers R. Walther Darré, eine glänzende Rechtfertigung und nach einer langen Zeit des Vergessenseins eine schöne Verwirklichung gefunden hat. Keine Zeit ist so geeignet, auch auf dem Gebiete der Mittelstandstheorie und der Mittelstandspolitik Ruhland'sche Gedanken zu verwirklichen, wie die unsrige. Viele Voraussetzungen, die Ruhland zu seiner Zeit nur annehmen konnte, sind heute bei uns als gegeben zu erachten. Wir erkennen im neuen Deutschland wieder, wie wichtig der Mittelstand, besonders sein Untergrund, das freie Bauerntum, ist. „Schon die Möglichkeit der Erhaltung eines gesunden Bauernstandes als Fundament der gesamten Nation kann niemals hoch genug eingeschätzt werden. Viele unserer heutigen Leiden sind nur die Folge des ungesunden Verhältnisses zwischen Land- und Stadtvolk. Ein fester Stock mittlerer und kleiner Bauern war noch zu allen Zeiten der beste Schutz gegen soziale Erkrankungen“[3]).

2) Vgl. oben Einleitung S. 6. In ähnlichem Sinne äußert auch W. Meinhold, Der volkswirtschaftliche Arbeitsbegriff Ruhlands S. 209: „In Ansehung der nahezu unbestrittenen Erkenntnis dieses organischen Grundsatzes . . . muß der weltanschauliche Ausgangsbereich der Theorie Ruhlands als vollkommen berechtigt und ontologisch gefestigt anerkannt werden“.

3) A. Hitler, Mein Kampf, 133. bis 134. Aufl., München 1935, Seite 151.

Was der Führer hier für den Bauern als Lebensgrundlage des deutschen Volkes ausdrücklich feststellt, darf wohl im Hinblick auf Punkt 16 des Programms der NSDAP[4]) für den gewerblichen und händlerischen Mittelstand ebenfalls in Anspruch genommen werden. Die besonders schnelle Regelung des berufsständischen Aufbaues der deutschen Landwirtschaft, des deutschen Handwerks und Gewerbes im Dritten Reiche spricht ebenfalls für eine Ausdehnung des Mittelstandes auf Gewerbe und Handel. So urteilt auch R. Fritzsche: „Die große Beachtung, die der Bauer und der Handwerker im nationalsozialistischen Staate finden, gilt, . . dem Mittelstande schlechthin . ."[5]). Ebenso, wie Ruhland, erkennt man aber auch heute, daß dem Mittelstand nicht für sich allein zu helfen ist, daß eine gesonderte Behandlung der Mittelstandsfrage nicht möglich ist. „Aehnlich wie zu dem deutschen Bauern ist die Einstellung der nationalen Regierung zum Mittelstand. Seine Rettung kann nur im Zuge der allgemeinen Wirtschaftspolitik erfolgen"[6]). Ruhland tritt aus vielen Gründen für den selbständigen Mittelstand ein. Einer davon ist der Vorteil der gesteigerten Arbeitsfreudigkeit des mittelständlerischen Menschen. Ruhland, für den der Reichtum eines Volkes nicht in der Summe der Güter, sondern in der Kraft, diese Güter zu erarbeiten besteht, weist immer darauf hin, daß gerade im Mittelstand für eine Politik der Arbeitskraft alle Voraussetzungen erfüllt sind. Er treibt — sich hierbei in ähnlichen Gedankengängen bewegend, wie Friedrich List mit seiner „Theorie

---

4) G. Feder, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen, 136.—145. Aufl., München 1934, S. 18: „Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferungen an den Staat, die Länder oder Gemeinden".

5) R. Fritzsche, Aufbau der Wirtschaft im Dritten Reich. Berlin 1934, S. 47.

6) A. Hitler, Die Reden Hitlers als Kanzler, S. 20.

der produktiven Kräfte“ [7]) — keine „Politik des Nationalreichtums“ [8]), denn er ist als „Mittelstandspolitiker bestrebt, ein anderes Endziel als das des größeren Geldreichtums ins Auge zu fassen . . .“ [8]). Dieselbe Ansicht finden wir heute im Nationalsozialismus, so etwa, wenn der Führer in seiner Rede auf dem Bückeberg 1936 sagt: „ Ich halte es nicht für ein Glück — weder für den einzelnen noch für die Gesamtheit — die Wirtschaft in eine spekulative Finanzauffassung ausmünden zu lassen, sondern ich glaube, daß es nur eine produktive Arbeitsleistung gibt, von der wir leben und die die Grundlage der Existenz aller Volksgenossen ist“ [9]).

Wenn neben dem Agrardenken Ruhlands auch seine Mittelstandstheorie heute wieder Anerkennung findet, so kann es nicht verwundern, daß auch viele wirtschaftspolitische Maßnahmen der Führung des Reiches den Forderungen entsprechen, die Ruhland in seiner Mittelstandspolitik aufstellte. Die Behandlung der übergroßen Einzelhandelsunternehmungen, die Gestaltung der Steuertarife mit erhöhter Berücksichtigung des Familienzustandes und Schonung des wirtschaftlich Schwächeren — diese und ähnliche Maßnahmen liegen im Sinne Ruhlands'scher Mittelstandspolitik.

Die Bedeutung Ruhlands für den Nationalsozialismus liegt also nicht nur in seinem Agrardenken. Auch für die Erkenntnis der Wichtigkeit des Mittelstandes und für die Durchführung mittelstandspolitischer Maßnahmen kann die geistige Vorarbeit „eines der größten deutschen Nationalökonomen“ — wie Reichsbauernführer R. Walther Daré im Vorwort der Neuausgabe von Ruhlands „System der

7) Vgl. F. List, Das nationale System der politischen Oekonomie, 4. Aufl., Jena 1922. S. 233: „Die Prosperität einer Nation ist nicht umso größer, je mehr sie Reichtümer, d. h. Tauschwerte aufgehäuft hat, sondern je mehr sie ihre produktiven Kräfte entwickelt hat“.

8) G. Ruhland, Das Syndikat die Innung der Zukunft (a.a.O.) Seite 57.

9) A. Hitler, Rede auf dem Bückeberg, vom 4. Okt. 1936 (Nationalsozialistische Landpost, Folge 41 vom 9. Okt. 1936).

Politischen Oekonomie" Ruhland bezeichnet hat — nicht unterschätzt werden. Ruhland ist darüber hinaus auch das politische Verdienst zuzurechnen, im Kampf gegen Marxismus und liberaler Wirtschaftsauffassung eine organische Volkswirtschaftslehre begründet zu haben. Hätte Ruhland seine letzten, ganz neuzeitlich anmutenden Gedanken über Erbbiologie und weltanschauliche Betreuung und Erfassung des deutschen Volkes[10]) noch für sein Lehrgebäude verwerten können, so wäre ein Werk entstanden, das über den Rahmen der Wirtschaftswissenschaft hinaus eine grundlegende Begründung des organischen Weltbildes gebracht hätte.

10) Nach der oben erwähnten Unterredung mit Syndikus i. R. Dr. Kroidel darf angenommen werden, daß Ruhland in letzter Zeit eine erbbiologische Erfassung und eine weltanschauliche Betreuung des Volkes in sogenannten „Tausendschaften" in Erwägung gezogen hatte.

Schrifttum.

Albrecht, Gerhard, Art. „Mittelstand, Mittelstandsbewegung" (Wörterbuch der Volkswirtschaft, 4. Aufl., Bd. 2 Jena 1932).

Aristoteles, Politik (Uebersetzt von E. Rolfes) 3. Aufl., Leipzig 1922.

Bang, Paul, Organische Wirtschaft (Pädagogisches Magazin) (Heft 1235, Langensalza 1929).

Beck, Joseph, Gustav Ruhland, Freiburg 1934.

Beiträge zur mittelständischen Wirtschaft. Eine Vortragsreihe der Handelshochschule Königsberg. Königsberg Pr. 1935.

Biermer, M., Art. „Mittelstandsbewegung" (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, I. Aufl., II. Supplementband, Jena 1897).

— Art. „Mittelstandsbewegung" (Hwb. d. Staatswissensch. II. Aufl., 5. Bd., Jena 1900).

— Die XV. Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik in Breslau, 25.—27. Sept. 1899 (Jahrb. f. Nat. u. Stat., 19. Bd., Jena 1900).

— Art. „Mittelstandsbewegung" (Wb. der Volksw. II. Aufl., 2. Bd., Jena 1907).

Böttger, Hugo, Vom alten und neuen Mittelstand, Berlin 1901.

Brauer, Theodor, Mittelstandspolitik (Grdr. d. Sozialök. IX. Abt., II. Teil, Tübingen 1927).

Brentano, Lujo, Agrarpolitik, 2. Aufl., Stuttgart und Berlin 1925.

Buchenberger, Adolf, Agrarwesen und Agrarpolitik, 2 Bde. Leipzig 1892.

Bülow, Friedrich, Gustav Ruhland (Berichte über Landwirtschaft, 120. Sonderheft) Berlin 1936.

— Gustav Ruhland als Nationalökonom (Weltwirtsch. Archiv, 45. Bd., Heft 1, Jena 1937).

Clark, John, Bates, The distribution of wealth. London 1925.

Deutches Staatswörterbuch, herausgegeben von Dr. Bluntschli, Stuttgart und Leipzig 1857.

Diehl, Karl, Art. „Konzentration" (Wörterbuch d. Volkswirtsch. 4. Aufl., 2. Bd. Jena 1932) und ebendort Artikel „Lohn, Lohntheorie".

Feder, Gottfried, Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen. 136.—145. Aufl., München 1934.

Fried, Ferdinand, Das Ende des Kapitalismus. Jena 1931.
Fritzsche, Rolf, Aufbau der Wirtschaft im Dritten Reich. Berlin 1934.
Grünberg, Emil, Der Mittelstand in der kapitalistischen Gesellschaft, Leipzig 1932.
Gundlach, Gustav, S. J. Die sozialen Rundschreiben Leos XIII. und Pius XI. Paderborn 1931.
Haller, Heinz, Gibt es eine Lohntheorie? Stuttgart 1936.
Halm, Georg, Art. „Groß- und Kleinbetrieb" (Handwb. d. St. W. 4. Aufl. Erg. Bd. Jena 1929).
Hausner, Alois, Prof. Dr. Gustav Ruhland, seine Umwelt, Familie und Jugend. Berlin 1935.
Heiler, Hans, Die Verelendung des Mittelstandes (Heft 106 d. Beitr. zur Statistik Bayerns) München 1925.
Heinrich, Walter, Die soziale Frage, Jena 1934.
Heyde, Ludwig, Deutsche Gewerbepolitik, Breslau 1934.
Hitler, Adolf, Mein Kampf, 133/134. Aufl. München 1935.
— Die Reden Hitlers als Kanzler. München 1934.
— Rede auf dem Bückeberg vom 4. Okt. 1936 (Nationalsozialistische Landpost, Folge 41, v. 9. Okt. 1936).
Hoermann, Franz, Glücklicher Mittelstand, Trier 1912.
I. Internationaler Mittelstandskongreß, abgehalten zu Lüttich vom 16.—18. August 1905, 2 Bde., Brüssel 1906.
II. Internationaler Mittelstandskongreß, Wien 1908, 5 Bde., Wien 1910.
III. Internationaler Mittelstandskongreß, München 1911, München 1912.
Klagges, Dietrich, Reichtum und soziale Gerechtigkeit. Leipzig 1932.
Klapper, Edmund, Leitgedanken aus Prof. Dr. G. Ruhlands System der politischen Oekonomie. Berlin 1908.
Krannhals, Paul, Das Organische Weltbild, München 1934.
Krebs, W., Art. „Zentralgenossenschaftskasse, Preußische" (Hwb. d. Staatswissenschaften, 4. Aufl., 8. Bd., Jena 1928.
Kretschmar, Hans, Die Einheit der Volkswirtschaft in den älteren deutschen Wirtschaftslehren (Probleme der Weltwirtschaft (50)) Jena 1930.
Kühne, Otto, Exakte Nationalökonomie, Jena 1934.
Kyrion, Josef, Gustav Ruhlands volkswirtschaftliche Anschauungen, Gießen 1930.
Lange, Otto, Gustav Ruhland, System der politischen Oekonomie. Eine Zusammenfassung der Grundgedanken (Monatsschr. „Odal", Ostermond-Heft 1935).
Lederer, Emil und Marschak, Jakob, Der neue Mittelstand (Grdr. der Sozialök. IX. Abt., I. Teil, Tübingen 1926).

List, Friedrich, Das nationale System der politischen Oekonomie 4. Aufl., Jena 1922.

Lübbering, Heinrich, Art. „Mittelstand" (Staatslexikon 5. Aufl. Bd. 3, Freiburg 1929).

Marshall, Alfred, Handbuch der Volkswirtschaftslehre. Uebersetzt von H. Ephraim und A. Salz. Stuttgart und Berlin 1905.

Meinhold, Willy, Der volkswirtschaftliche Arbeitsbegriff Ruhlands (Berichte über Landwirtschaft, Berlin 1935).

— Gustav Ruhlands Mittelstandstheorie (Monatsschrift Odal, Neblung-Heft 1935).

Messner, Johannes, Die soziale Frage der Gegenwart. Innsbruck, Wien, München 1934.

Mill, John, Stuart, Principles of political economy. With some of their applications to social philosophy. Eighth edition, 2. Vol. London 1878.

Müffelmann, Leo, Die moderne Mittelstandsbewegung, Berlin 1913.

Mundviller, Johannes, S. J., Bischof von Ketteler als Vorkämpfer der christlichen Sozialreform München 1911.

Palm, Franklin, Charles, The middle classes then and now. New York 1936.

Pesch, Heinrich, S. J. Lehrbuch der Nationalökonomie 3 Bde., Freiburg 1920, 2. und 3. Aufl.

Pesl, Ludwig, D. Mittelstandsfragen (Grdr. d. Sozialök. IX. Abt. I. Teil, Tübingen 1926.)

Peter, Hans, Der Ganzheitsgedanke in Wirtschaft und Wirtschaftswissenschaft. Stuttgart 1934.

Pierstorff, Julius, Der moderne Mittelstand (Vorträge der Gehe-Stiftung Dresden Bd. III, Leipzig 1911).

Piltz, Werner, Aufbau und Aufgaben der Pflichtorganisationen nach Gustav Ruhland (Kartellrundschau (Monatsschrift für Recht und Wirtschaft im Kartell- und Konzernwesen) 36. Jahrg. 9. Heft, Berlin 1936).

Prager, Max, Die Mittelstandsfrage (Volkswirtschaftliche Zeitfragen Heft 201/202 Jahrg. 26, Heft 1/2) Berlin 1904.

Protokoll über die Sitzung der „Commission des bases economiques" des Internationalen Verbandes zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes abgehalten zu München am 26. Sept. 1911.

Riehl, W. H., Die bürgerliche Gesellschaft, 9. Aufl., Stuttgart 1897.

Rotteck und Welcker, Das Staatslexikon. Encyklopädie der sämtlichen Staatswissenschaften für alle Stände 2. Aufl., Altona 1845.

Ruhland, Gustav, Agrarpolitische Versuche vom Standpunkte der Sozialpolitik, Tübingen 1883.

— Einiges über und aus der neuesten agrarpolitischen Literatur (Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern 1883).

— Preis und Wert der Grundstücke mit Rücksicht auf Taxation,

Grundrente und Arbeitslohn (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1885).

Ruhland, Gustav, Zur Frage der Entwicklung des Detailhandels (Zeitschrift für die gesamte Staatswissenschaft 1886.)

— Der Gedanke korporativer Bodenkreditorganisation und seine Kritiken. Eine Antikritik! (Zeitschrift für die ges. Staatswissensch.) 1886.

— Die Agrarfrage als soziale Frage. (Die Gesellschaft, Monatsschrift für Literatur, Kunst und Sozialpolitik, XI. Jahrg., Heft 1) Leipzig 1895.

— Die Wirtschaftspolitik des Vaterunser, 1. Aufl. Berlin 1895, 2. Aufl., Berlin 1933.

— Gegengutachten zu Prof. Dr. Conrads Stellung der landwirtschaftlichen Zölle in den 1903 zu schließenden Handelsverträgen Deutschlands. Neuwied, 1901.

— Ausgewählte Abhandlungen, Aufsätze und Vorträge (Herausgegeben vom Bund der Landwirte) Berlin 1910.

— Volkswirtschaftliche Grundbegriffe. Eine Orientierungstafel über Freihandel, Sozialismus, Kathedersozialismus und organische Mittelstandsauffassung 1. bis 10. Aufl., Berlin 1910, Neuaufl. Berlin 1935.

— Die „organische Auffassung des Menschen" — eine fast vergessene Fundamentalwahrheit aller Politik (Monatshefte für Landwirtschaft, III. Jahrg.) Wien, Leipzig 1910.

— Für die Getreidezölle. Eine Antwort an sämtliche Freihändler, Berlin 1911.

— Art. „Mittelstand" (Agrarisches Handbuch, herausgegeben vom Bund der Landwirte, III. Aufl., Berlin 1911. (Vgl. o. Anmkg. 110, S. 52).

— Leitsätze für Mittelstandspolitik. Für den „Internationalen Verband zum Studium der Verhältnisse des Mittelstandes" 1912. (Abgedruckt bei Scheda, Karl, Wahre Sozialpolitik (Mitteilungen des Reichsbundes deutscher Diplomlandwirte Nr. 6, 1934)).

— Die Theorien der Arbeitslohnbildung, 1912 (Als Anhang in der Neuauflage der „Volkswirtschaftlichen Grundbegriffe" Berlin 1935.)

— System der politischen Oekonomie, 3 Bde., Neudruck Berlin und Leipzig 1933.

Ruland, Otto, Die getreidepolitischen Forderungen Ruhlands ihre Begründung und Verwirklichung. Offenbach a. Main, 1936.

Sartorius von Waltershausen, A. Deutsche Wirtschaftsgeschichte 1815—1914, Jena 1920.

v. Sauter, II. Internationaler Mittelstandskongreß in Wien, Oktober 1908 (Soziale Praxis XVIII. Jahrgang, Leipzig 1909).

Schädler, Art. „Handwerk" (Staatslexikon, I. Aufl., 3. Bd. Freiburg 1894.)

Schaeffle, Albert, Bau und Leben des sozialen Körpers, 2. Aufl., Tübingen 1896.

— Kapitalismus und Sozialismus, Tübingen 1870.

Scheda, Karl, Ruhlands Agrarpolitik (Neues Bauerntum, Heft 6, 1934)

— Wahre Sozialpolitik (Mitteilungen des Reichsbundes Deutscher Diplomlandwirte Nr. 6, 1934)

— Ruhlands Denkschrift zur Begründung der Preußenkasse (Sonderdruck aus Heft 3 von: Deutschlands Erneuerung. Monatsschrift für das Deutsche Volk 20. Jahrg. 1936.)

Schilling, Otto, Die Staats- und Soziallehre des hl. Thomas v. A. Paderborn 1923.

Schmoller, Gustav, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870.

— Was verstehen wir unter dem Mittelstande? (Vortrag auf dem 8. Evangelisch-sozialen Kongreß in Leipzig) Göttingen 1897.

— Die soziale Frage. München und Leipzig 1918.

Schulze, Willibald, Gedanken zu Gustav Ruhlands „System der politischen Oekonomie" (Deutschlands Erneuerung, Jahrgang 1934, Heft 6).

Schulze-Delitzsch, Vorschuß- und Kreditvereine als Volksbanken 3. Aufl., Leipzig 1862.

Smith, Adam, An inquiry into the nature and causes of the wealth of nations. Edites, with an introduction, notes, marginal summary and an enlarged index by Edwin Cannan, M.A. L.L.D. Fourth Edition London 1925.

Sombart, Werner, Die deutsche Volkswirtschaft im neunzehnten Jahrhundert. Berlin 1903.

— Das Wirtschaftsleben im Zeitalter des Hochkapitalismus, 2. Bde., München und Leipzig 1927.

Spann, Othmar, Kategorienlehre, Jena 1924.

— Die Krisis in der Volkswirtschaftslehre. München, Leipzig 1930.

v. Stein, Lorenz, System der Statistik, der Populationistik und der Volkswirtschaftslehre, 2. Bde, Stuttgart und Tübingen 1852.

Stieda, Wilhelm, Die Mittelstandsbewegung (Jahrb. f. Nat. und Stat. 29. Bd., Jena 1905).

Sturm, Georg, Die Lehren Gustav Ruhlands als Grundlagen für unsere Volksernährung und Wirtschaftspolitik. Berlin 1915.

Suchsland, E., Schutz- und Trutzwaffen für den gewerblichen Mittelstand in seiner Notwehr gegen die Konsumvereine und Warenhäuser. Halle a.S. 1904.

Tobis, Hans, Das Mittelstandsproblem der Nachkriegszeit und seine statistische Erfassung. Frankfurter staatswissenschaftliche Dissertation 1930.

Troeltsch, Ernst, Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Tübingen 1912.

Ueber die Organisation von Verkaufsvereinigungen der deutschen Müller (Denkschrift, herausgegeben vom Ausschuß zur Vorbereitung von Verkaufsvereinigungen der deutschen Müller) Berlin 1907.

Wagenführ Horst, Der Systemgedanke in der Nationalökonomie Jena 1933.

Wagner, Adolph, Grundlegung der politischen Oekonomie, 2. Aufl., Leipzig 1879 und 3. Aufl., Leipzig 1892.

Weddigen, Walter, Deutsche Sozialpolitik, Berlin 1935.

Welty, Eberhard, Gemeinschaft und Einzelmensch, Salzburg und Leipzig 1935.

Wernicke, Joh., Der Mittelstand und seine wirtschaftliche Lage Leipzig 1909.

Wernicke, Julius, Art. „Mittelstandsbewegung" (Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. 6, Jena 1925).

Wilden, J., Art. „Mittelstandspolitik" (Handwörterbuch der Kommunalwissenschaften, 3. Bd., Jena 1924.)

Wilhelm und Schlüter, Die Mission des Mittelstandes. Dresden 1925.

Lebenslauf.

Ich, Hanns Schmitt, wurde am 7. September 1909 in Erlangen als Sohn der Hafnermeisterseheleute Valentin und Kunigunda Schmitt geboren. Ich besuchte die Volksschule in Erlangen. Die Oberrealschule in Erlangen verließ ich im Jahre 1929 mit dem Zeugnis der Reife. Dann besuchte ich die Universität Erlangen und studierte Rechts- und Staatswissenschaften. Dieses Studium schloß ich im Wintersemester 1934/35 mit der Diplomprüfung für Volkswirte ab. Im Anschluß arbeitete ich 10 Monate in der Stadt- und Bezirkssparkasse Erlangen. Seit dem 1. Januar 1936 bin ich Mitarbeiter der Schriftleitung „Erlanger Neuesten Nachrichten", dem amtlichen Organ der NSDAP des Kreises Erlangen.

Ich bin deutscher Staatsangehöriger.